

Wochenschrift täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Adressen 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit. Bei den Postämtern: in Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich. In Deutschland 2,45 Mark, mit Zustellung 2,81 Mark monatlich. Für durch Streichs, nicht gerichtliche Feiertage, Verkäufe usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unerlangt eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprech.-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Lit. 10 = 1 U. S. M.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewähriger Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 28

Memel, Donnerstag, den 2. Februar 1933

85. Jahrgang

Nicht Notstand, — Hege!

In mehreren im Laufe der letzten Monate veröffentlichten Artikeln haben wir deutlich genug zum Ausdruck gebracht, daß die durch den Landtag erfolgte Regelung der Arbeitslosenfrage nicht in jeder Beziehung glücklich genannt werden könne. Wir haben seiner Zeit vor allem darauf hingewiesen, daß die neuen Richtlinien Härten enthalten, die beseitigt werden müßten. In unserem Neujahrsartikel haben wir angedeutet, daß das Notstandes, der damals unter den Arbeitslosen tatsächlich herrschte, betont, daß es die vornehmste Aufgabe jeder in einem Staat, in einer Nation oder in irgendeiner anderen Form zusammengeflochtenen Gemeinschaft sei, wenigstens den bloßen Hunger von ihren Angehörigen fernzuhalten und daß die Schicksalsgemeinschaft, welche die Memelländer nun einmal darstellen, in dieser Härten und öffen Zeit stärker verwirklicht werden müsse als bisher.

Inzwischen ist die Lage der Arbeitslosen bedeutend verbessert worden. Die neuen Richtlinien sind in einigen Punkten gemildert worden, und seit dem 9. Januar erhalten die verheirateten Arbeitslosen eine Unterstützung. Diese wird zurzeit an rund Zweidrittel der überhaupt registrierten Arbeitslosen zur Auszahlung gebracht. Außerdem ist am Freitag der vorigen Woche vom Direktorium der Beschäftigungsförderung, daß Arbeitslose im Alter von 14—16 Jahren die gleiche Unterstützung erhalten sollen, wie sie für die Kinder von Arbeitslosen gezahlt wird. Die Lage ist heute so, daß die große Masse der Arbeitslosen soweit unterstützt wird, als das in Anbetracht unserer besonderen Verhältnisse möglich ist.

Nun ist in den letzten Versammlungen der Arbeitslosen immer wieder mit dem Argument gearbeitet worden, daß sich die unverheirateten Arbeitslosen in einer großen Notlage befinden, da sie überhaupt keine Unterstützung erhalten. Da man wahrscheinlich auch in Zukunft versuchen wird, die Hege gegen das Direktorium und den Landtag aus diesem Gesichtspunkt heraus zu betreiben, muß zu dieser Behauptung ein offenes Wort gesagt werden. Es bleibt nämlich nichts anderes übrig, als festzustellen, daß diese unverheirateten Arbeitslosen einfach nicht arbeitswillig sind. Schon seit längerer Zeit werden nämlich 150 Arbeiter für Erdarbeiten an der Schmelze gebraucht, also an einem Arbeitsplatz, zu dem die Arbeiter von Memel aus in kurzer Zeit kostenlos mit einem Omnibus befördert werden. Selbstverständlich konnte keinem Arbeitslosen zugemutet werden, dort während des starken Frostes zu arbeiten. Aber selbst bei der milden Witterung, die nun schon seit einer Reihe von Tagen herrscht, ist es nicht möglich, Arbeiter für diese Stelle zu erhalten, obwohl der tägliche Verdienst 8—10 Lit beträgt und auch die Arbeitsbedingungen als durchaus befriedigend bezeichnet werden können. Daß es sich bei dem Einwand, die Arbeitslosen verfügten nicht über eine für die Arbeit im Freien genügende Kleidung, in den meisten Fällen nur um eine Ausrede handelt, geht mit aller Deutlichkeit doch wohl daraus hervor, daß es dem Arbeitsamt sehr schwer fällt, Arbeitslose für freigewordene Stellen in diesem Betriebe zu gewinnen. Am letzten Sonnabend konnte das Arbeitsamt die von der Union-Fabrik angeforderten 25 Arbeiter nur nach langen Bemühungen und unter Drohung mit Entziehung der Stempelparte stellen! Daß sich die Arbeitslosen mit Landwirten, die in diesen Tagen auf dem Arbeitsamt erschienen waren, um Arbeitskräfte gegen freie Station und monatlichen Lohn zu gewinnen, nicht einmal in Unterhandlungen eingelassen haben, erscheint nach alledem schon selbstverständlich. Der Ruf der jugendlichen unverheirateten Arbeitslosen nach Unterstützung ist weiter nichts als der Wunsch, zu der freien Station, die sie entweder bei ihren Eltern oder bei Verwandten haben, noch ein wenig Bargeld zu erhalten. Zu Geschenken an Arbeitsunwillige ist aber in einer Zeit, in der die gesamte Steuerlast nur noch auf einem Bruchteil der Einwohner ruht, umso weniger Anlaß, als die wirtschaftliche Lage sich wahrscheinlich noch weiter verschlechtern wird.

Selbst wenn nicht noch andere Beweise vorhanden wären, dann würden schon diese Tatsachen zeigen, daß der letzte Arbeitslosenstreik nicht die unmittelbare Folge eines Notstandes ist, sondern das bereits erwähnte Ergebnis einer von langer Hand vorherzuleitenden und planmäßig durchgeführten

Weitere Verhandlungen des Reichskabinetts

Das Zentrum stellt Fragen, Hitler antwortet — Das Reichsarbeitsministerium wird umorganisiert

cnb. Berlin, 1. Februar.

Das Reichskabinett ist gestern nachmittags um 4 Uhr zu seiner zweiten Sitzung zusammengetreten. Die Verhandlungen hatten naturgemäß einen mehr vorbereitenden und informativem Charakter. Wie wir erfahren, gehen die Beratungen des Kabinetts heute vormittags um 1/2 Uhr weiter. Ehe die Reichsregierung die Reihe sachlicher Fragen in Angriff nehmen kann, muß erst einmal eine stärkere Klärung der allgemein-politischen Situation herbeigeführt werden, und darin liegt der Schwerpunkt augenblicklich in den Verhandlungen mit dem Zentrum,

die in Form eines Briefwechsels geführt werden, der aus präzisierten Fragen und Antworten besteht. Prälat Kaas hat seine Fragen noch gestern an den Reichskanzler übermittelt. Sie erstrecken sich auf die Stellung des Kabinetts zu den drei großen Fragen der Verfassung, der Sozial- und der Wirtschaftspolitik. Unter den ersten Titel fällt z. B. die Frage,

ob mit dem Staatsnotstand regiert werden soll, und ob die Regierung beabsichtigt, in Preußen die verfassungsmäßige Grundlage wiederherzustellen. Zur Sozial- und Wirtschaftspolitik möchte das Zentrum erfahren, ob das Siebungsnetz mit Nachdruck in Angriff genommen, ob das Arbeitsministerium abgebaut werden soll, ob Maßnahmen gegen soziale Härten vorgesehen seien und ob die Reichsregierung die Unabhängigkeit der Tarifverträge unbeankstandet lassen wolle.

Das dürften die Hauptgesichtspunkte sein. Der

Reichskanzler wird vielleicht schon im Laufe des heutigen Tages seine Antwort erteilen. Ehe die Stellung des Zentrums nicht offiziell geklärt ist, hat es für das Reichskabinett auch keinen Zweck, sich mit der Frage zu befassen, ob es vom Reichstag ein Ermächtigungsgesetz verlangen soll, wovon gestern abend in einem Teil der Berliner Presse die Rede war.

Im einzelnen lassen sich in diesem Zusammenhange schon einige Mitteilungen über die praktische Politik des Kabinetts machen. So sind die dem Reichskanzler in seiner Eigenschaft als Reichskommissar für das Land Preußen zustehenden Befugnisse dem Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichskommissars für das Land Preußen, Reichskanzler a. D. v. Pape, übertragen worden.

Die Hauptfrage, die die Öffentlichkeit im Augenblick stark beschäftigt, ist die der Umorganisation des Reichsarbeitsministeriums.

Es wurde gestern behauptet, daß der in „Stahlhelm“-Kreisen sehr bekannte Hauptmann a. D. Rudolf Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums werden solle. Was diese personelle Seite anlangt, so ist eine Entscheidung noch nicht getroffen, wie überhaupt über Personalfragen im Kabinett gestern gar nicht gesprochen worden ist. Man mußte weiter bereits zu berichten, daß die Abteilung des Reichsarbeitsministeriums, die die Gebiete des Arbeitsrechtes, des Arbeitsbuches und der Lohnpolitik umfaßt, aus diesem Ministerium herausgenommen werden soll. Geheimrat Eugen Berg hat früher einmal den Vorschlag gemacht, diesen Aufgabenkreis dem Wirtschaftsministerium anzugliedern und in Arbeitnehmerkreisen — das kommt deutlich in der den Gewerkschaften nahestehenden Presse zum Ausdruck — ist daraus einige Beunruhigung ent-

standen. Nach unseren bestimmten Informationen ist diese Beunruhigung grundlos; denn eine Angliederung an das Reichswirtschaftsministerium kommt nicht in Frage. Vielmehr ist beabsichtigt, eine besondere Stelle, wahrscheinlich ein Reichskommissariat für Arbeitsrecht zu gründen. Man hat ja schon von einem „Tarifamt“ gesprochen. Die Ideen, die jetzt verwirklicht werden sollen, sind jedoch umfassender und großzügiger und nach Auffassung unterrichteter Kreise geeignet,

sehr stark die Interessen der Arbeitnehmer in Schutz zu nehmen.

Dafür setzen sich namentlich die führenden nationalsozialistischen Kreise mit Entschiedenheit ein. Man nennt bereits Dr. Girdeler als voraussichtlichen Chef dieses neuen Amtes.

Schließlich ist noch zu verzeichnen, daß über die Maßnahmen, die sich aus dem nächsten kommunistischen Ueberfall auf einen abmarschierenden S. A. Trupp in Charlottenburg ergeben und die bereits im „Angriff“ angekündigt worden sind, in der gestrigen Kabinettsitzung noch nicht gesprochen worden ist. Man hat inzwischen aber festgestellt, daß in der Charlottenburger Gegend, in der sich der kommunistische Terrorakt ereignete, anormale Verhältnisse herrschen. Es ist anzunehmen, daß der Reichsinnenminister die notwendigen Anordnungen trifft, um diesen Zuständen ein Ende zu machen.

Interessant ist übrigens, daß im Zusammenhang mit den großen Besetzungsdemonstrationen vom Montag abend nach den Schätzungen der Polizei in der Zeit zwischen 8 und 12 Uhr abends mindestens 700 000 Menschen (!!) die Wilhelmstraße durchzogen haben.

Hitler erscheint am Donnerstag im Reichsrat

vdz. Berlin, 1. Februar.

Der Reichsrat hielt am Dienstag nachmittags eine Vollsitzung ab. Reichsinnenminister Dr. Frick benutzte diese Gelegenheit, um sich dem Reichsrat als neuer Vorsitzender vorzustellen. In seiner Eröffnungsansprache gedachte er zunächst seines Amtsvorgängers Dr. Bracht. Er wies dann darauf hin, daß er dem Reichsrat kein Unbekanntes mehr sei, da er dem Reichsrat als Vertreter der thüringischen Regierung schon einmal angehört habe, ohne allerdings seinen Sitzungen beizuwohnen zu können. Er sei auch kein „unbeschriebenes Blatt“ und durch seine Tätigkeit im Reichstage bekannt.

„Ich darf nur sagen,“ so fuhr der Minister fort, „daß ich den größten Wert darauf lege, vertrauensvoll mit den Ländervertretern zusammenzuarbeiten. Ich selbst bin Bayer und habe als Bayer schon an sich das nötige Verständnis für den föderalistischen Aufbau des Reiches. Ich weiß, daß nicht alles hier von Berlin aus zentralistisch werden kann. Nach unserer politischen Einstellung wissen Sie, daß wir Vertreter einer starken Einheit des Reiches sind, daß das Reich nach außen eine Einheit darstellen muß, die unerschütterlich ist, um sich der Angriffe von außen wirksam erwehren zu können.“

Der Minister teilte dann mit, daß der Reichskanzler selbst am Donnerstag sich dem Reichsrat vorstellen werde. Er erklärte zum Schluß, daß die

Hitlers Dank an die N.S.D.A.P.

„Ungeheuer ist die Aufgabe, die vor uns liegt!“

cnb. Berlin, 1. Februar.

Unter der Ueberschrift „Der Dank des Führers“ veröffentlicht der „Völkische Beobachter“ folgende Kundgebung des Reichskanzlers an die N. S. D. A. P.:

Meine Parteigenossen und Genossinnen! Ein 14jähriges, in der deutschen Geschichte wohl beispielloses politisches Ringen hat nunmehr zu einem großen politischen Erfolg geführt.

Reichspräsident von Hindenburg ernannte mich, den Führer der nationalsozialistischen Bewegung, zum Kanzler des Deutschen Reiches.

Nationale Verbände und Parteien schlossen sich zum gemeinsamen Kampf für Deutschlands Wiederansterkung zusammen.

Die Ehre vor der deutschen Geschichte, nunmehr an diesem Werke teilzunehmen zu dürfen, verdanke ich neben dem großherzigen Entschluß des Generalfeldmarschalls Erur

Treue und Anhänglichkeit, meine Parteigenossen.

Daß Ihr mir in trüben Tagen genau so unerschütterlich gefolgt seid, wie in den Tagen des Glücks und tren geblieben seid nach schwersten Niederlagen, dem allein verdanke wir diesen Erfolg.

Ungeheuer ist die Aufgabe, die vor uns liegt!

Wir müssen sie lösen und wir werden sie lösen!

An Euch, meine Parteigenossen, richte ich nur die eine große Bitte: Gebt mir Euer Vertrauen und Eure Anhänglichkeit in diesem neuen und großen Ringen genau so, wie in der Vergangenheit, — dann wird uns auch der Allmächtige seinen Segen zur Wiederansterkung eines Deutschen Reiches der Ehre, der Freiheit und des sozialen Friedens nicht versagen.

Berlin, 30. Januar 1933

Adolf Hitler.

Hege. Es ist doch schon bezeichnend genug, daß die Versammlungen der Arbeitslosen von dem großlitauischen Arbeiterführer Kurshaitis geleitet werden, ausgerechnet von dem Mann, der mit dem zweiten Haupttrüdelführer, dem Stadivordnerten Gloschaitis, die für die aus Großlitauen angewanderten und noch nicht unterstützungsberechtigten Arbeitslosen aus Kaunas überwiesenen Unterstützungsgelder in der bekannten Stelle der Töpferstraße zur Auszahlung bringt. Kurshaitis ist es auch gewesen, der unmittelbar zu der Demonstration aufgefördert und während der Demonstration Straßensperren gezwungen hat, sich dem Zuge anzuschließen. Die beiden Haupttrüdelführer hatten in den letzten Versammlungen unter den Arbeitslosen einen Stoßtrupp verteilt, der die Aufgabe hatte, die Arbeiterpartei der Subran und Szardening niederzubrühen, wenn diese den Forderungen von Gloschaitis und Kurshaitis nicht nachgeben wollten. Die Namen der anlässlich des Krawalls verhafteten und schließlich freigesetzten Personen

vervollständigen das Gesamtbild ebenso wie die Tatsache, daß in einzelnen Fällen als Teilnehmer des Krawalls auch Arbeiter festgestellt worden sind, die bei der Hafensbauverwaltung und bei der Lietuvos Exportas beschäftigt sind. Ein bei der Hafensbauverwaltung angestellter Felixas Krullis gab bei der polizeilichen Vernehmung an, er sei „zu Markteinkäufen beurlaubt worden“.

Wir wollen davon absehen, hier noch weitere Einzelheiten zu bringen, berechtigen doch schon die mitgeteilten Tatsachen zu der Behauptung, daß zu der Hege und dem Krawall nicht die Not memelländischer Arbeitsloser geführt hat, sondern der Wille, dem Direktorium Schreiber nicht nur Schwierigkeiten zu machen, sondern es in seiner Stellung zu erschüttern. Die memelländische Polizei, der für ihr entschlossenes Vorgehen der Dank der ordnungliebenden memelländischen Bevölkerung sicher ist, hat gezeigt, daß sie imstande ist, mit einem von nationalsozialistischen Hebern unter dem Deckmantel der „proletarischen Solidarität“ aufge-

wiegelten Haufen durchaus fertig zu werden. Daß das Direktorium und die anderen in Frage kommenden memelländischen Stellen sich auch in Zukunft nicht dieser aus der Töpferstraße kommenden Hege beugen werden, braucht wohl nicht noch besonders betont zu werden.

Wir müssen es uns hier versagen, noch von gewissen anderen Zusammenhängen zu sprechen, in die memelländische Bevölkerung doch ohnehin einigermaßen im Bilde. Und wenn man auch noch Ende des vorigen Jahres verschiedener Meinung darüber sein konnte, ob die Arbeitslosenfrage zweckmäßig behandelt wird, so besteht jetzt vollständige Einigkeit darüber, daß eine grundsätzliche Politik nicht getrieben werden kann. Der größte Teil der memelländischen Arbeiterklasse ist übrigens auch vernünftig genug, um sich nicht von Feuten, die eine radikale Haltung nur vortäuschen, in Wirklichkeit aber ein ganz anderes Schachspiel spielen wollen, in das großlitauische Fahrwasser schleppen zu lassen.

Reichsregierung ehrlich bekennt, daß das Beste des deutschen Volkes zu wollen, und daß es in dieser ungeheuren Notzeit notwendig sei, daß eine starke Regierung in Deutschland gebildet wird. Er hoffe, daß Anlässe dazu in diesen Tagen gemacht seien, die womöglich noch verstärkt werden sollen.

Der Vertreter der preussischen Staatsregierung, Ministerialdirektor Dr. Bracht, sprach im Namen des Reichsrates. „Wir begrüßen in Ihnen“, so erklärte er, zum Minister Dr. Fried gewandt, zum ersten Male einen Bayern an diesem Platz. Wir können Ihnen zu, daß der Reichsrat trotz aller politischen Gegensätze im einzelnen getreu seiner Tradition in strenger

Vor der Auflösung des Reichstages

(Nach Schluß der Redaktion.)

omb. Berlin, 1. Februar.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß der Reichstag noch heute abend oder morgen vormittag aufgelöst werden wird. An amtlichen Stellen wird keine Auskunft gegeben, doch kann man wohl annehmen, daß das Reichskabinett sich in seiner heutigen Abend Sitzung mit der Auflösung befaßt wird. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß dem Reichspräsidenten dann sofort die Auflösungsorder vorgelegt werden wird.

In politischen Kreisen glaubt man, daß die Neuwahlen dann so schnell wie möglich stattfinden werden. Es ist auch anzunehmen, daß sie mit den Preußen-Wahlen zusammengelegt werden, wenn der Preussische Landtag am Sonnabend seine Auflösung beschließt.

Sachlichkeit mit Ihnen zusammenarbeiten wird. Wir haben den Wunsch, daß Sie als der für die Durchführung der Verfassung verantwortliche Reichsminister in möglichst enger Zusammenarbeit mit dem Reichsrat die labilen Zustände, unter denen das deutsche Volk und die Wirtschaft leiden, baldigst wieder in normale verfassungsmäßige Bahnen zurückleiten werden.

Von den falschen Propheten

omb. Berlin, 1. Februar.

Es war ein beliebtes, wenn auch sehr bedenkliches Mittel des innerpolitischen Kampfes, die Rücksicht auf das Ausland als Hauptargument gegen eine Regierungsbildung, wie sie jetzt erfolgt ist, ins Feld zu führen und dabei insbesondere eine Kreditkatastrophe zu prophezeien. Die objektive Haltung aller maßgebenden und ernst zu nehmenden Kreise des Auslandes und die ruhigen, zuverlässigen Kommentare, insbesondere der wirtschaftlich interessierten Blätter, ließen schon am ersten Tage erkennen, daß

niemand daran dachte,

sich irgendeiner Panikstimmung oder auch nur einer misstrauischen Zurückhaltung hinzugeben.

Die Entwicklung der Dinge wollte es, daß die Kabinettsbildung in Deutschland mit dem Beginn der Stillhalte-Verhandlungen in Berlin zusammenfiel; die „Financial Times“ hatte in diesem Zusammenhang schon gestern eine zuverlässige Note angeschlagen und heute äußert sich ein anderes Blatt der Londoner City, die „Financial News“, in dem gleichen Sinne; es schreibt, die Bankkrisis seien nicht sonderlich besorgt über die wahrscheinliche Rückwirkung des deutschen Regierungswechsels auf die Aussichten der selben in Berlin eröffneten Stillhalte-Verhandlungen. Die selben in erster Linie an diesen Verhandlungen beteiligten Kabinettsmitglieder, Freiherr v. Reutath und Graf Schwerin v. Krosigk, bildeten in jeder Beziehung eine Gewähr dafür, daß nicht mit einer Veränderung der offiziellen deutschen Haltung gegenüber diesen Verhandlungen zu rechnen sei.

Noch einmal: „Keine Experimente!“

omb. Berlin, 1. Februar.

Von maßgebender Stelle wird die bereits Montag abend vor der ausländischen Presse abgegebene Erklärung auf das bestimmteste wiederholt, daß irgendwelche Experimente wirtschafts- oder gar währungspolitischer Art nicht in Frage kommen und daß sie von keinem Kabinettsmitglied beabsichtigt sind.

Diese Unterbrechung des Standpunktes der neuen Reichsregierung erfolgt besonders im Zusammenhang damit, daß Montag und auch Dienstag gewisse deutsche Anleihen an der Börse attackiert worden sind. Es wird die eindeutige Versicherung abgegeben, daß ein sachlicher Grund für solche Börsenverwirrungen in keiner Weise vorhanden sei. Man hat deshalb auch die Uebersetzung, daß sie ganz anderen als sachlichen Motiven entspringen. Jedenfalls haben die Besitzer von deutschen Anleihen keine Veranlassung, irgendwie beunruhigt zu sein.

Hindenburgs Dank an Schleicher

omb. Berlin, 1. Februar.

Reichspräsident von Hindenburg hat an den scheidenden Reichskanzler v. Schleicher folgendes Dankschreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Ihrem Antrage um Entbindung von den Aemtern als Reichskanzler und als Reichswehrminister habe ich durch den Ihnen inwärtigen angelegenen Erlaß entsprochen. Für die von Ihnen in langen schicksalsschweren Jahren in Krieg und Frieden dem Vaterlande geleisteten Dienste insbesondere für Ihre Arbeit als Reichswehrminister und Reichskanzler, spreche ich Ihnen im Namen des Reiches wie eigenen Namens meinen aufrichtigen Dank aus. Ihres erfolgreichen Wirkens für den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht werde ich stets mit besonderer Anerkennung gedenken.

Mit den besten Wünschen für Ihr Wohlergehen und mit kameradschaftlichen Grüßen bin ich Ihr ergebener

gez. von Hindenburg.

„Organisation — nicht Demonstration!“

omb. Berlin, 1. Februar.

In seinem Bericht vor dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund gab der Vorsitzende Leipzig eine Uebersicht über die Entwicklung der politischen Lage.

Die Arbeiterschaft, so führte er u. a. aus, werde mehr als je auf ihre eigene Kraft angewiesen sein. Man brauche nicht hervorzuheben, daß die Gewerkschaften zu der neuen Regierung in Opposition ständen. Die Gewerkschaften würden die Ansprüche der Arbeiter auf Gleichberechtigung in Staat und Wirtschaft mit der gleichen Entschiedenheit weiterverfechten wie bisher. Organisation — nicht Demonstration: Das sei die Parole der Stunde.

Grachmann ergänzte den Bericht Leipzigs durch Ausführungen über die verschiedenen Möglichkeiten der politischen Entwicklung. Alles komme, so betonte er, auf die Geschlossenheit der Organisationen, auf die Erhaltung und den Ausbau einer einheitlichen Front der Arbeiterschaft in ihren Gewerkschaften an. Dieser Gedanke sei auch bestimmend für die Haltung der Gewerkschaften gegenüber jeder Partei, die sich etwa das Recht zur Führung gewerkschaftlicher Aktionen anmaßen sollte.

Opposition der S. P. D. — eine Selbstverständlichkeit

vaz. Berlin, 1. Februar.

Der sozialdemokratische Parteiauschuß hielt am Dienstag gemeinsam mit dem Parteivorstand im Reichstag eine Sitzung ab, an der auch Vertreter der „Eisernen Front“ und die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion teilnahmen. Der Fraktionsvorsitzende Dr. Breitscheid gab ein Bild über die Entwicklung der politischen Lage und bezeichnete die

neue Regierung als die „reaktionärste, die Deutschland jemals gehabt“ habe.

Die Arbeiterschaft vertraue nicht darauf, daß den Anhängern Hitlers bald die Augen aufgehen würden, sondern sie stehe bereit, um den Abwehrkampf gegen alle verfassungswidrigen Bestrebungen zu führen. Die Opposition der Sozialdemokratie gegen das neue Kabinett sei eine Selbstverständlichkeit. Sie werde sich im übrigen ihre Taktik nicht von den Gegnern vorschreiben lassen, sondern selbst darüber bestimmen, wann und wie sie ihre Kräfte einsetze.

Die Sozialdemokratie habe den Wunsch, in diesem Kampfe in einem guten Verhältnis zu den kommunistischen Arbeitern zu stehen.

Die Aussprache beschränkte sich auf Solidaritätserklärungen der der „Eisernen Front“ angeschlossenen Organisationen.

Volkspartei und Staatspartei

omb. Berlin, 1. Februar.

Die volksparteiliche „Nationalliberale Korrespondenz“ schreibt zur Bildung der neuen Regierung, es scheint sicher, daß in ihr Vertreter der gemäßigten Rechten und des auf der mittleren politischen Linie stehenden deutschen Bürgertums in diesem Kabinett nicht vertreten sein sollen. Eine „nationale Konzentration“ stelle diese Regierung also nicht dar.

Die Reichsführung der Deutschen Staatspartei veröffentlicht eine Erklärung, in der sie von einem Kabinett „politischer und sozialer Reaktion“ spricht und Verfassung und Republik in „höchster Gefahr“ bezeichnet.

Schlägerei, Schießerei, Blutvergießen

omb. Breslau, 1. Februar.

Zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten kam es am Dienstag nach Demonstrationen zu Schlägereien. Zwei S. A.-Leute wurden verletzt. Drei Personen wurden festgenommen.

Zu einem weiteren schweren Zusammenstoß kam es zwischen Kommunisten und Schutzpolizei. Mehrere Anhänger der S. P. D. hatten sich zusammengedrängt. Zwischen den Demonstranten und dem Publikum kam es bald zu Auseinandersetzungen, wobei die Kommunisten eine Schaulustenscheibe zertrümmerten. Das alarmierte Uebersallkommando ging dazu über, die Straße zu räumen und gab einige Schreckschüsse ab. Als jedoch die Kommunisten gegen die Polizeibeamten tätlich vorzugehen versuchten, schoß die Polizei scharf. Ein Kommunist wurde getötet, zwei weitere Kommunisten sollen verletzt worden sein.

omb. Breslau, 1. Februar. Aus dem Bericht der Polizeipressestelle über die Zwischenfälle ergibt sich, daß der getötete Kommunist von seinen Parteigenossen erschossen worden ist. In dem Bericht heißt es: „Da sich die Lage äußerst bedrohlich gestaltete, gaben die Polizeibeamten einige Schreckschüsse ab. Die Polizei ging darauf vor und säuberte diese Straße. Als sich die Polizeibeamten auf der Nikolai-Straße befanden, fielen hinter ihnen einige Schüsse. Nach Auslösung von Zivilpersonen fielen diese Schüsse aus den Reihen der kommunistischen Demonstranten. Durch einen dieser Schüsse wurde einer der Demonstranten, der Steinrammer Wähler, getötet. Der Schuß war in das Herz eingebracht und hatte den sofortigen Tod herbeigeführt.“

Auch in Pforzheim — acht Verletzte

omb. Pforzheim, 1. Februar. Die S. A. und der „Stahlhelm“ veranstalteten Dienstag abend einen Fackelzug, an dem etwa 1000 Personen teilnahmen. Es kam in mehreren Stadtteilen zu blutigen Zusammenstößen mit Kommunisten. Bis Mitternacht wurden in die Krankenhäuser acht Verletzte aller Parteirichtungen eingeliefert, darunter ein Schwerverletzter. Die Verletzungen rührten von Steinen, Stöcken und Schusswaffen her. Das kommunistische Versteckstlokal am Theaterplatz wurde von der Polizei geräumt.

Weitere sieben ...

omb. Hamburg, 1. Februar. In Harburg-Wilhelmsburg wurden bei einer Schlägerei zwischen S. A.-Leuten und politischen Gegnern vier Personen verletzt. In Wilhelmsburg beschossen Kommunisten heimkehrende „Stahlhelmer“.



Ein Bild von der Sitzung des Kabinetts Hitler

nissen den Eingang der Herzogenrath Glaswerke und versuchten, die Arbeiter von der Arbeit fernzubalzen. Landjäger und Polizei mußte eingesetzt werden. Da die Demonstranten sich den Anordnungen der Beamten nicht fügen wollten, wurden Schreckschüsse gegen sie abgegeben. Schließlich gingen die Beamten auch mit dem Gummiknüppel gegen die Demonstranten vor. Verletzt wurde niemand. Sechs Kommunisten wurden verhaftet. Die Belegschaft der Glaswerke ist vollständig angetreten.

Kommunistische Demonstration in Hamburg verboten

omb. Hamburg, 1. Februar. Die Polizeibehörde Hamburgs hat im Hinblick auf kommunistische Ausschreitungen am Montag abend und am Dienstag morgen eine für Dienstag nachmittag geplante Demonstration auf dem Bültecker Torfeld wegen unmittelbarer Gefährdung der öffentlichen Sicherheit verboten.

Demonstrationsverbot in Thüringen

omb. Weimar, 1. Februar. Das thüringische Innenministerium hat alle Versammlungen unter freiem Himmel, in denen gegen die Reichsregierung demonstriert oder zum politischen Massen- oder Generalfreikampfe aufgerufen wird, verboten.

Scharfe Maßnahmen gegen die R. P. D.

omb. Berlin, 1. Februar.

Wie der nationalsozialistische „Angriff“ von zuständiger Stelle erfahren haben will, wird die Regierung wegen der neuen kommunistischen Mutmaßung in Charlottenburg, bei der ein Polizeibeamter und ein Sturmführer erschossen wurden, mit den allerschärfsten Maßnahmen gegen die R. P. D. vorgehen. Die Maßnahmen im einzelnen sind in der Kabinettsitzung, die Dienstag nachmittag stattgefunden hat, besprochen und dann sofort in die Tat umgesetzt worden.

Der „Angriff“ sagt hierzu: „Deutschland muß endlich gereinigt werden von der Blutpest der Moskauer Fremdenlegion.“

Papen hat sein Amt in Preußen angetreten

vaz. Berlin, 1. Februar. Vizekanzler v. Papen hat gestern sein Amt als Reichskommissar für Preußen angetreten. Vor der Beamtenschaft der maßgebenden preussischen Ministerialbehörden widmete Vizekanzler v. Papen u. a. anerkennende Worte dem jetzt ausgeschiedenen Dr. Bracht.

Hitler drahtet an Dollfuß

omb. Berlin, 1. Februar. Reichskanzler Hitler richtete an den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß das nachstehende Telegramm: „Durch den Herrn Reichspräsidenten an die Spitze der deutschen Regierung gerufen, beehle ich mich, Ihnen, Herr Bundeskanzler, meine herzlichsten Wünsche für die Wohlfahrt des deutschen Brudervolkes in Oesterreich zu übermitteln. Reichskanzler Hitler.“

von denen drei dem Krankenhaus zugeführt wurden.

... und noch einmal vier Verletzte

omb. Wörgl (Rheinland), 1. Februar. Bei einem Feuerüberfall auf einen Fackelzug der R. P. D. und des „Stahlhelms“ wurden vier Zugteilnehmer verletzt.

Kommunistische Streikversuche im Wurmrevier — vereitelt

omb. Aachen, 1. Februar. Kommunisten versuchten Dienstag morgen auf verschiedenen Bedingungsanlagen des hiesigen Steinlohlenreviers die Belegschaftsmitglieder von der Arbeit fernzubalzen und sie zu einem Streik zu bewegen. Die Belegschaften sind jedoch mit einigen ganz wenigen Ausnahmen restlos eingetroffen.

In Herzogenrath sperrten etwa 30 Kommu-

Das Kabinett Daladier

Paul-Boncour wird Außenminister — Nicht von langer Lebensdauer

omb. Paris, 1. Februar.

Das neue französische Kabinett unter Führung Daladiers ist gestern gebildet worden. Es ist eine Minderheitenregierung, überwiegend radikalen Charakters, und als solches den gleichen Schwierigkeiten ausgesetzt wie seine Vorgänger und man wird ihm daher keine lange Lebensdauer voraussetzen können.

Die hervorragenden Mitglieder des Kabinetts sind folgende:

- Ministerpräsident und Krieg: Daladier (radikal),
- Vizepräsident und Justiz: Penancier (radikal),
- Außenminister: Paul-Boncour (bei keiner Partei eingetragener Senator),
- Innenminister: Chaumeys (radikal),
- Finanzen: George Bonnet (radikal),
- Budget: Lamoureux (radikal),
- Kriegsmarine: Leggues (Links- Republikaner),
- Handelsmarine: Frot (Unabhängiger Sozialist),
- Unterricht: de Monzie (rechtsstehender Sozialist),
- Arbeiten: François Albert (radikal),
- Kolonien: Sarrant (radikal).

Ministerpräsident Daladier hat bereits gestern Mittag dem Präsidenten der Republik das neue Kabinett vorgestellt. Die Regierung wird am Freitag vor das Parlament treten.

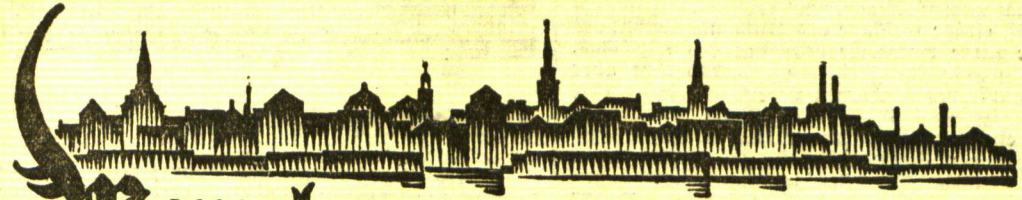
„Bis auf vier Milliarden einzuschränken“

omb. Paris, 1. Februar. Die voreil noch recht spärlichen Ausführungen über die Budget- und Finanzsanierungspläne des Kabinetts Daladier, das von der Presse nicht unfreundlich aufgenommen wird, wenigstens sie auf den präferierten Charakter der neuen Kombination hinweist, sollen in parlamentarischen Kreisen einen nicht ungünstigen Eindruck gemacht haben. — Nach dem „Matin“ beabsichtigt Finanzminister Bonnet und Budgetminister Lamoureux, den durch Einsparungen und Steuererhöhungen abzudeckenden Anteil des Budgetdefizites — der laut „Echo de Paris“ auf Grund einer neueren Berechnung nicht 11, sondern „nur“ sechs Milliarden Francs betragen soll — auf vier Milliarden einzuschränken, so daß die Verschärfungen dieser, die ein so starkes Anzeichen der Steuer-schraube als gefährlich für die Nationalwirtschaft bezeichnen, beschwichtigt würden. Im übrigen würde ein Teil der Vorschläge der früheren Finanzminister in dem neuen Finanzsanierungsplan eingearbeitet werden.

Beschlagnahme kommunistische Pläne

Kaunas, 1. Februar.

Dieser Tage sind von der Kriminalpolizei in Libary ein gewisser Viktor Prieskensis und eine Anna Jung verhaftet worden. Bei einer Durchsichtung fand man bei ihnen geheime Briefe und Befehle der Moskauer Kommintern an das Zentralkomitee der Litauischen kommunistischen Partei und zwar Abschriften litauischer Pässe, Aufstellungen über Ausgaben für Parteizwecke in Höhe von 3000 Lit und Instruktionen der Kommintern-Sektion für Litauen. Außerdem wurde bei den Verhafteten ein Arbeitsplan des Zentralkomitees der Litauischen kommunistischen Partei gefunden. In einigen Papieren wurde darauf hingewiesen, daß die kommunistische Partei in Litauen eine schwache Tätigkeit entfalte, und es wurden Richtlinien gegeben, wie unter dem Militär, den Arbeitern, den Schülern, in der Krankenkasse und in der Universität gewirkt werden soll. Vor allem wurde empfohlen, den Ausschuss auf der Universität auszulösen und einen neuen zu wählen. Außerdem wurde ein Schreiben gefunden, in dem darauf hingewiesen wird, daß auf der Tagung des internationalen antimilitaristischen Komitees beschloffen worden sei, demnächst eine antimilitaristische Konferenz für die baltischen Staaten ähnlich dem Antimilitaristischen Kongress einzuberufen.



Memel, 1. Februar

„Ich fliege allein nach Tokio“

Marga v. Ehdorff spricht im Goethebund

Marga v. Ehdorff ist neben Ely Weinhorn die meistgenannte deutsche Fliegerin; ihr Name ist nach ihrem großen Flug von Deutschland nach dem Fernen Osten einer ganzen Welt geläufig. Und so konnte es daher nicht wundernehmen, daß die Aula des Auguste-Viktoria-Lyzeums, wo Marga v. Ehdorff am gestrigen Abend ihren Lichtbildervortrag „Ich fliege allein nach Tokio“ hielt, einen außerordentlich zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Marga v. Ehdorff, der Typ des Sportmädchens von heute, sehr enganliegendes, sehr kurzes Haar, groß, sehr schlank und mit ungewöhnlichen, resoluten Bewegungen, sprach in einer sehr persönlichen, sehr lebendigen Art, die ihren Vortrag von jeder Spur des Eingelernten, des soundso oft Wiederholten bewahrt. Es war mehr, als ob sie irgendwo in einem kleinen Kreise guter Bekannter Episoden aus ihrem großen Fliegerleben zum Besten gab. Sie erzählte viel mehr von den sehr vielen heiteren Erlebnissen, die es jeweils nach der Landung zu bestehen galt und die in Gestalt von Begrüßungen, Empfängen, Einladungen, Begegnungen selbstamer, ungewöhnlicher Art ihrer harrten. Und sie erzählte viel mehr über Land und Leute, sie plauderte über Sitten, Gebräuche, Menschen und Häuser in Korea, Japan und Siam, als daß sie über den Flug, das Fliegen selbst, die großartige sportliche Leistung etwas ausfragte. Es ist dies vielleicht ein wenig zu bedauern, aber sehr gut zu verstehen. Man mußte unwillkürlich daran zurückdenken, wie es damals war, als man sich im feldgrauen Rock plötzlich auf ein Paar Urlaubstage zu Hause vorfindet und berichten sollte, wie es denn nun so eigentlich im Krieg ist. Und da hat man doch auch nur davon erzählen können, wann man besonders gut gegessen und geschlafen hat und wann man die meiste Post und einen tüchtigen Spas gehabt hat.

Die neue Artikelserie „Erinnerungen eines Königskuriers“ beginnt heute

Marga v. Ehdorff sprach zunächst ein Paar ernste Worte. Man darf nicht denken, daß sie und ihre Kollegin Ely nur so zum Spasvergnügen in der Welt herumfliegen. Der Hauptzweck ist der, dem Auslande zu zeigen, daß die deutsche Flugzeugindustrie, wenn sie auch heute noch dazu verurteilt ist, unter den stärksten Einengungen und Erschwernissen zu arbeiten, es mit den Leistungen des Auslandes jederzeit aufnehmen kann. Und sie sagte dann, daß der schönste Lohn für ihre Leistung der ist, daß sie, wenn auch nur ein ganz klein wenig, dazu hat beitragen dürfen, die vielen starken, herzlichen Sympathien, die man überall, wo sie hingekommen ist, Deutschland und dem deutschen Volk bewahrt hat und entgegenbringt, aufzufrischen.

Über den Flug selbst ist seinerzeit im „Memeler Dampfboot“ jüviel geschrieben worden, daß es wohl genügt, hier die markantesten Daten und Ereignisse zu wiederholen. Marga v. Ehdorff startete am 31. August 1931 in Berlin mit einem Junkers-Ganzmetall-Flugzeug, das einen 80-PS-Motor hat und den bezeichnenden Namen „Kiel in die Welt“ trägt. Es geht über Königsgberg, Moskau, den Ural, Sibirien, Baikalsee, Mongolei, Mandchurie, Korea nach Japan, nach Tokio. Der Weiterflug erleidet hier eine unerwartete und unerwartet lange Unterbrechung von fünf Monaten; denn zwischen China und Japan ist der Krieg ausgebrochen. Es geht mit einem Hapag-Schiff nach Schanghai, und von hier endlich wieder mit dem Flugzeug nach Bangkok. Dann nach das Verhängnis. Kurz nach ihrem Start in Bangkok leidet der Motor aus, die schwer mit Betriebsstoff beladene Maschine harrt ab. Marga v. Ehdorff kann sich, wenn auch verletzt, aus den Trümmern ihrer Maschine retten. Einige Monate Krankenbett und Erholung in Bangkok und dann geht es mit einem holländischen Postflugzeug zurück nach Deutschland. Nach elf Monaten ist Marga v. Ehdorff dann glücklich zu Hause.

Es ist wohl selbstverständlich, daß die vielen begeisterten Zuhörer dieser mutigen, deutschen Frau mit starkem, herzlichem Beifall dankten und die Bitte, die Marga v. Ehdorff abschließend an ihre Zuhörer richtete, bei ihrem nächsten Flug kräftig den Daumen zu drücken, damit dieser ein besseres Ende hat, ebenso selbstverständlich erfüllt werden wird.

* Die Opern-Aufführungen im Städtischen Schauspielhaus. Vom Theaterverein Memel wird uns geschrieben: Auf die am 4., 5. und 6. Februar d. Js. im Städtischen Schauspielhaus stattfindenden Opernaufführungen der „Deutschen Musik-Bühne“ Berlin wird nochmals hingewiesen. Außerdem wird mitgeteilt, daß im Vorverkauf der Eintrittskarten in Robert Schmidts Buchhandlung noch einige Plätze zur Verfügung stehen. Ebenso können im Vorverkauf Operntexte bezogen werden. Zum Schluß sei noch an das Publikum die Bitte gerichtet, pünktlich zu erscheinen, da während der Ouvertüre die Türen unter allen Umständen geschlossen bleiben müssen.

zu erscheinen, da während der Ouvertüre die Türen unter allen Umständen geschlossen bleiben müssen.

* Die Verpflegung bedürftiger Kinder. Uns wird geschrieben: Die beiden ersten Tage Vermittlungstätigkeit der Fürsorgestelle des Memelländischen Vereins gegen den Alkoholismus zur Unterbringung bedürftiger Kinder zum Mittagessen haben folgendes Resultat ergeben: Untergebracht wurden 98 Kinder, neun Zehntel einzeln in Familien zur kostenlosen Verpflegung und ein Zehntel in Privathäusern gegen eine entsprechende Vergütung. 78 Kinder warten noch auf Versorgung und weitere etwa 80 Kinder werden in den nächsten Tagen ihre Besuche einreichen. Es haben also noch weit mehr als 100 Familien und Einzelpersonen (oder auch Körperschaften und Vereine) besondere Gelegenheit zum Gutes tun, entweder durch Bepfeisung am eigenen Tisch oder durch Zuwendung von Geldmitteln für den Bepfeisungsfonds. Die Zahl der Freitischsuchenden wird in nächster Zeit noch bedeutend wachsen. Die Gerechtigkeit erfordert, festzustellen, daß die Hilfsbereitschaft der Memeler Bürger groß ist. Auch der Dienst, den Mitglieder der Frauenhilfe, des Jungmädchenvereins und des Evangelischen Jungmännervereins St. Johannis leisten, ist rege; Strauß-Sträßchen eilen sie, um Bittbriefe und Berechtigungscheine zuzustellen, die Bedürftigkeit der Antragsteller einerseits und die Wünsche der Gastgeber andererseits zu ermitteln, damit die Fürsorgestelle die Verteilung so vornehmen kann, daß möglichst „beide Teile befriedigt“ werden. Mehrere Familien mit zahlreichen Kindern (acht, zehn, zwölf und mehr Kinder) konnte die Wohlthat eines regelmäßigen täglichen Mittagessens verschafft werden. Sicher werden die lieben Gastgeber ihre helle Freude haben an dem Voreinander und guten Appetit ihrer kleinen Gäste und darin ihren Dank sehen. Weitere Meldungen und Spenden sind dringend erforderlich. Die Fürsorgestelle, Marktstraße Nr. 26, Telefon 652, nimmt solche jederzeit gerne entgegen.

* Generalversammlung des Vereins der Kolonialwarenhändler. Am Montag Abend fand in Fischer's Weinstuben die Generalversammlung des Vereins der Kolonialwarenhändler e. V. Memel statt. Nach Eröffnung der Versammlung gab der Vorsitzende, Kaufmann Betke, den Jahresbericht für 1932. Derselbe Bericht ist u. a. zu entnehmen: Im Berichtsjahr haben zwei ordentliche, eine außerordentliche und eine Mitgliederversammlung sowie fünf Vorstandszusammenkünfte stattgefunden; außerdem sind einige gemeinsame Versammlungen mit dem Verein der Detaillisten, dem Gastwirtschaftsverein und dem Handwerkerbund abgehalten worden, ferner haben sechs Versammlungen stattgefunden, in denen zu der Frage der Deputatentstellung für Kongressionäre Stellung genommen wurde. Der Mitgliederbestand hat sich kaum verändert. Die Vereinsversammlungen sind verhältnismäßig gut besucht gewesen. Die Verhandlungen mit den Betriebswerken haben eine kleine Ermäßigung des Strompreises gebracht, die jedoch nicht den Erwartungen der Konsumenten entspricht. Außerdem haben Verhandlungen mit dem Magistrat und dem Direktorium über die Verkaufszeit für die Verkehrs-Häuser stattgefunden. Dabei ist erreicht worden, daß nur vier Verkaufshäuser außerhalb der für die Geschäfte festgesetzten Zeit offenhalten dürfen. Auch in der Frage des Zugabeverbotes haben mehrfach Verhandlungen mit der Handelskammer und dieser Verbänden stattgefunden. Das Ergebnis dieser Verhandlungen ist, daß die Handelskammer dem Direktorium einen disbezüglichen Gesekentwurf zugeleitet hat. Außerdem ist in gemeinsamen Besprechungen mit den anderen Verbänden wiederholt über die Marktpolizeiornung und das Hausfliegergewerbe gesprochen worden. Die Handelskammer hat dieserhalb bei dem Landesdirektorium Schritte unternommen. Es ist zu erwarten, daß auch diese Fragen demnächst eine Klärung finden werden, die den Wünschen der Kaufleute Rechnung trägt. Ferner haben verschiedene Besprechungen über Fragen des Kaufmannsberufes stattgefunden. Sodann wurde nach einem Bericht des Kassensprüfers dem Vorstand und Kassierer Entlastung erteilt. Es erfolgte hierauf einige Satzungsänderungen. So kann auf Grund eines Nachtrages zum Paragraphen 4 des Statuts der Vorstand ordentliche Mitglieder von der Zahlung des Beitrages befreien, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Mitglieder es notwendig erscheinen lassen. Paragraph 41 des Statuts hat den nachstehenden Zusatz erhalten: Beim Tode eines ordentlichen Mitgliedes soll den Hinterbliebenen ein Sterbegeld gewährt werden: Nach zweijähriger Mitgliedschaft 100 Lit, nach dreijähriger Mitgliedschaft 150 Lit, nach vierjähriger Mitgliedschaft 200 Lit, nach fünfjähriger Mitgliedschaft 300 Lit, nach zehnjähriger Mitgliedschaft 400 Lit und nach fünfzehnjähriger Mitgliedschaft 500 Lit, solange das Veretnsvermögen 1000 Lit beträgt. Bei Doppelfirmen hat nur der zuerst verstorbene Inhaber Anspruch auf Auszahlung des Sterbegeldes. Anspruch auf Sterbegeld haben nur namentlich eingetragene ordentliche Mitglieder. Beitragsfreie Mitglieder haben auch Anspruch auf Sterbegeld, jedoch wird die Höhe des Sterbegeldes für diese Mitglieder nach den Jahren, für welche sie Beitrag gezahlt haben, berechnet. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde von einem Mitglied Beschwerde darüber geführt, daß Petroleumgesellschaft Petroleum an Selbstverbraucher zum Einkaufspreise der Detaillisten ver-

kaufen. Der Vorstand wurde gebeten, dieserhalb Schritte zu unternehmen. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

* Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum Mittwoch wurde in dem Geschäft des Kaufmanns Nordaus auf dem Friedrichsmarkt ein Einbruchsdiebstahl verübt. Hierbei wurden zwei Literflaschen Rum, vier Flaschen Kognak, von denen eine mit einem Zapfhahn versehen war, sechs Flaschen Wein, Marke „Litwin“, eine Flasche Cherry-Brandy, zwei Dreiviertel-Literflaschen Degtinis und eine Literflasche Vöhr, „Kurfürst“, gestohlen. Sämtliche Spirituosen hatten die Bezeichnung des Waren-Einkaufs-Vereins. Außerdem wurden 50 Tafeln Schokolade, Marke „Kodimo“ und „Merkur“, 20 Päckchen Zigaretten, Marke „Privat“ und „Club“, sieben Päckchen „Renomme“, neun Päckchen „Casino“, 50 Päckchen „Salem-Gold“, eine Kiste mit 45 Zigarren, Marke „Caoba“, drei große Schachteln Niveacreme, vier Pfund Käse und eine gelbemusterte Tischdecke, die wahrscheinlich zum Einwickeln der entwendeten Sachen gedient haben dürfte, gestohlen. — In derselben Nacht ist in einem Geschäft des Hauses Vibauer Straße 1a ein Einbruchsdiebstahl verübt worden. In diesem Fall schweben die Ermittlungen der Kriminalpolizei.

* Erweiterung des Fahrplans der Kraftwagenlinie Uebermemel-Laugargen-Laugargen. Nach einer Bekanntmachung der Kleinbahnverwaltung ist der Fahrplan der Kraftwagenlinie Tilsit-Uebermemel-Laugargen-Laugargen erweitert worden. Näheres hierüber ist im Anzeigenteil der heutigen Ausgabe dieser Zeitung gefagt.

„Aufgang nur für Herrschaften“

Aufführung im Städtischen Schauspielhaus.

Ein Fall der veralteten Rollen. Also alles andere als neuartig. Das Rezept jedoch, nach dem er behandelt wird, ist nicht ohne jede Originalität. Zwei Bedienstete spielen einen Abend lang einander einen Barren und eine Dame der großen Gesellschaft vor, und die dazu gehörenden Herrschaften machen sich einen Fuz und spielen mit, teils aus diesen, teils aus jenen Gründen. Zur tolleren Ueberraschung und belehrenden Zerkürschung ihrer Diensthöten natürlich. Diese wenigen Augenblicke der Ueberumpelung und gewisse Situationen, die die Lust der ersten Herrschaften am „Spiel in der Biree“ auf eine unvermutet harte Probe stellen, wirken spassig und lebendig. Alles was dazwischen liegt bleibt füllig, erweist eine Fähigkeit, sich in die Länge ziehen zu lassen, die vom Uebel ist. Zwischen durch wird dann den drei Akten in wohl abgewogenen Pausen die erforderlichen Spritzen Unanständigkeit gegeben. Das ist aber alles, um beim Bilde zu bleiben, wie von einem Dorf bader gemacht und — wie oft eigentlich schon? — gebraucht worden. Was natürlich nicht hindert, daß die Belacherei groß ist; Gott, man wird eben gefiekt.

Dito Albrecht ist wirklich ein sehr echter Baron, manchmal vielleicht schon zu echt, so daß man ihm das „aus dem Mittelalter Vergessensein“ sehr anmerkt. Eugen Harro Bergens Leistung als Diener Bassien war eine sehr erkennliche; er verstand es auf das geschickteste, die Sehnsucht des Proletariats nach den „Höhen des Lebens“ mit der selbstzufriedenen Mangellichkeit einer Bedienstetenatur in Einklang zu bringen. Anna Lise Wark war eine Kammerzofe, die es in dem neuesten Modell ihrer Gnädigen mit vielen Gnädigen hätte aufnehmen können. Erna Friederichs erschien, um als Frau von Baltin ihre Jose zur Ordnung zu rufen und blieb, um ihren Ruf in Unordnung zu bringen. Hans Albrecht Martens machte eine kurze Visite als wütender eiferfüchtiger Chemiker, der wohl lachend davon geht, aber nicht derjenige ist, der zuletzt lacht; Peronika Speck war Daisi, die verzeigte Freundin und Harry Benz ein geschwägiger Kellner.

Vorträge von Ministerialrat z. D. Hans Goslar, Berlin

Nach dem ersten Vortrage, der einen starken Eindruck hinterließ, ist es dem Vorstand der Zionistischen Organisation für das Memelgebiet gelungen, als Gast Ministerialrat z. D. Hans Goslar für einen zweiten Vortrag zu gewinnen, der ebenfalls auf einer bemerkenswert hohen Barre sich bewegte und von einem wahrhaft religiösen Gefühl getragen war. Seinen ersten Vortrag hielt Herr Goslar am Montag in der vollbesetzten Aula des Russen-Gymnasiums über „Die jüdische Zukunft“, die er aber nicht allein in der Diaspora, sondern hauptsächlich in Palästina auf dem Ugrund der heiligen Lehre gestellt sehen möchte. Goslar kam eingangs auf zwei Probleme zu sprechen, die heute bei Erörterung jüdischer Fragen behandelt werden müßten, einerseits sei das religiös-kulturreligiöse, andererseits das politisch-wirtschaftliche Problem zu erwähnen. Wie heute auf dem religiös-kulturellen Gebiete eine Schwächung der Tradition, ein Nachlassen der religiösen Kraft festzustellen ist, so ist auch auf dem zweiten Gebiete infolge der allgemeinen Wirtschaftskrise und der speziellen Not der Judenheit als solche eine große Erklärterung zu verzeichnen. Von verschiedenen Gesichtspunkten aus werden heute diese zwei Probleme behandelt, aber die seelische Stärke, um das zweite derzeitige Problem zu meistern, wird das jüdische Volk nur aus den geistigen Quellen schöpfen können, die eben seinen religiös-kulturellen Traditionen, seiner Lehre, entspringen. Die Lehre, daß sich jeder große nationale Begriff, der die Weltanschauung der ganzen Nation in sich schließt. Heute gilt es eben für die Zukunft des jüdischen Volkes als solchen ein Zurück im Sinne des Vorwärtsganges und unermeßlichen religiös-kulturellen Bestes des Volkes, zu seiner Lehre. Die Leidensgeschichte des Exils zeigt ja, wie stark, wie unbenutzbar der jüdische Mensch durch die geistige Ueberlieferung der Altvordereu werden konnte.

Die Lehre aber will erlernt sein, so daß man, um der heranwachsenden jüdischen Jugend den Zutritt zu den weiten Bezirken des jüdischen Geistes zu ermöglichen, jüdische Ausbildungsmöglichkeiten schaffen muß. In der Rückkehr zu dieser Art des Denkens und den oben erwähnten Begriffen liegt ja die Rückkehr zum Anfang des neuen Werbens beschlossen. Der Vortragende kam dann ausführlich auf die verschiedenen sozialen Forderungen und die gesellschaftlichen Gebete des Judentums zu sprechen und bemerkte, daß jetzt das jüdische Volk im Aufbau seines Landes am Beginn eines neuen Geschichtsabschnittes, vor einem neuen Anfang stehe. Mit dem Aufbau Palästinas wird nunmehr für die Zukunft des jüdischen Volkes die Grundlage erneuter Produktivität sowohl auf religiös-kulturellem als auch auf politisch-wirtschaftlichem Gebiet wiederhergestellt.

In seinem zweiten Vortrage am Dienstag Abend im Bar-Kochba-Deim knüpfte Goslar an die Ausführungen in seinem ersten Vortrag an und gab einleitend einen Ueberblick über die Geschichte des Zionismus, wobei er insbesondere der Persönlichkeit des Schriftstellers Max Nordau gedachte, dessen Todesstag sich zum zehnten Male jährte. Nordaus Betätigung in der innerzionistischen Politik, sein Kampf gegen die Assimilationsläge, sein Eintreten für die Ziele des „Makabi“, seine unvergesslichen Reden auf den zionistischen Kongressen rüttelten das jüdische Volk in der ganzen Welt auf und bereiteten erit den Boden für das Wachstum der zionistischen Bewegung. Der Redner behandelte im Verlaufe seines Vortrages anhand der Geschichte die ganz besondere Eigenart „Erez Yisraels“ und sprach sodann über die Aufnahmefähigkeit des palästinenischen Landes bezüglich landwirtschaftlicher und industrieller Unternehmungen. Abschließend erklärte Goslar, daß bei der heutigen Lage der Dinge der Aufbau Palästinas das einzige Motiv ist, welches die nötige werbende Kraft besitzt für die Erzielung eines wirklichen Zusammenflusses der Juden.

Dem interessanten Vortrage folgte eine rege Diskussion, die mit einer Schlußansprache des Gastes in später Stunde beendet wurde. Schlm.

Vom Markt

Mildes Winterwetter begünstigte heute das Marktgetriebe. Die Butterpreise hielten sich auf demselben Stand wie am Sonnabend voriger Woche. Dagegen zeigten die Eierpreise, die längere Zeit ziemlich stabil waren, fallende Tendenz. Infolge der ungünstigen Eisverhältnisse auf dem Haff waren die Zufuhren an Fischen auf dem Fischmarkt mehrere Wochen hindurch recht gering. Die Verhältnisse in der Haffscherei haben sich inzwischen ansehnlich ganz bedeutend gebessert; neben Dorschen waren heute recht viel Haffische, insbesondere große Stinte, zu haben.

Butter kostete 1,60—1,80 je Pfund und Eier 17—18 Cent das Stüd. Geschlachtetes Geflügel war wenig am Markt.

Auf dem Fischmarkt kosteten Dorsche 35 Cent, Quappen 70 Cent, große Stinte 35 Cent, Haffische 70 Cent, Zander 1,20 Lit, Hechte 1 Lit und Barje 60 Cent.

Die Fleisch-, Gemüse- und Getreidepreise waren unverändert.

Veranstaltungen am Donnerstag

Städt. Schauspielhaus: „Aufgang nur für Herrschaften“, 8 Uhr.
Kammer-Theater: „Das Schiff ohne Hafen“, 5 u. 8 1/2 Uhr.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Raunas (Welle 1935). 16.50: Konzert. 17.20: Rundfunkproduktion. 17.40 u. 18.40: Unterhaltung. 19.40 u. 20.30: Konzert. 21: Handel Litauens im Jahre 1932. 21.20: Konzert.
- Königsberg-Gelissberg (Welle 217). 6.35, 11.30 u. 13.05: Konzert. 16: Jugendstunde: Abenteuerliche Winterfahrrit zu den Bernhardsbären. 16.30: Konzert. 18.30: Rundfunkstunde: Die Wänschetrone in der Praxis des Landwirts. 19: Lieberstunde: Ruth Schödel. 19.30: Englisch für Anfänger. 20.10: Abendkonzert.
- Königsbühnenhaus „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 9: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunkfer. 10.10: Schulfunk für Schüler vom 11. Lebensjahre an. (Fahrt durch die Sibirische Steppe). 12: Der Berliner Lehrergesangverein singt deutsche Lieder. 14: Konzert. 15: Musikalische Kinderstunde (Der Struwwelpeter). 16: Für die Frau: Vortrag: Pflanz Abramscht: Kinder aus zerrütteten Ehen. 17.30: Tägliches Hauskonzert. Mozartlied. 18: Vortrag: Form und Farbe im Alt. 18.30: Colloquium museum: Aus der frühromantischen Oper. 19: Deutsch für Deutsche. 19.30: Das Gedicht. 19.35: Stunde des Landwirts. Allgemeine landwirtschaftliche Fragen. 20.10: Von Kopenhagen: Europäisches Konzert. 21.15: Uebertragung von Mäandern. „Der Dom zu Unserer lieben Frau“. 22.45: Bunter Abend. Breslau-Gleich (Welle 325). 16.10: Leo Frank (zum 60. Geburtstag) (Melodien aus: „Die Dollaprinzessin“, „Die Rose von Stambul“, „Der liebe Augustin“ u. a.). 19.30: Abendmusik. 22.45: Vortrag: Der Spreewald, das deutsche Benedig.
- Frankfurt a. M. (Welle 259,3). 19.30: „Rigoletto“, Oper. 22: Die neuesten Schallplatten.
- Hamburg (Welle 372,2). 18.55: Aus dem Bremer Stadttheater: Norddeutsche Wagner-Festspiele: „Die Nibelungen“ (aus: „Welferlager“, „Lambhäuser“, „Rohengrin“). 19.30: „Der Dom zu Unserer lieben Frau“. 19.35: Jylus der Beethoven'schen Violin-Sonaten. 22.30: Schallplattenmusik.

Bei Verdauungsschwäche, Blutarmlut, Abmagerung, Blähung, Drüsenentzündungen, Hautausschlägen, Furunkeln regelt das natürliche „Franz-Josef“-Wasser vortrefflich die so wichtige Darmtätigkeit. Herzlich bestens empfohlen.

Memelgau

Kreis Heydekrug

U. Viehen, 31. Januar. Der Bund der Kriegsbekämpften, Ortsgruppe Viehen, hielt am Sonntag bei Kaufmann Withe eine Generalversammlung ab...

um. Mabeln, 1. Februar. Der Bienen- und Honigverein Mabeln hielt dieser Tage im Vereinslokal Scher eine Generalversammlung ab...

U. Nuch, 31. Januar. Winterfest der „Polyhymnia“. Am Sonntag feierte der gemischte Chor „Polyhymnia“ sein diesjähriges Winterfest...

Kamade Helene Rippe-Gabelen; Bestzer Erwin Franz Bertins-Gabelen mit Bestzerin Erna Edith Martha Kubat-Gabelen...

Kupfalten. Geboren: eine Tochter: dem Zeitpächter Hermann Dugus-Bismard. Aufgeboren: Arbeiter Johann Raubles mit Diensthilfen Marie Elisabeth Wagbahr...

Layenen. Eheschließungen: Bestzer Johann Otto Zimmer-Biden mit Bestzerin Ute Wilhild-Raschen; Gutsheuer Fritz Lops-Tonitocher mit Landwirtin Bertha Emma Schaar-Findgen...

Kinten. Eheschließungen: Bestzerin Auguste Ernst Kramp-Babeln mit Bestzerin Anna Plutka-Rintin; Arbeiter Rüdiger Matus mit Bestzerin Anna Schernus...

Kreis Pogegen

sk. Stonischken, 1. Februar. [Verladerbericht.] Durch die Vielzahl von Exporten wurden gestern auf der hiesigen Verladestelle 18 Bauschiffe nach Memel verladen...

al. Nuden, 31. Januar. [Der Handwerkerbund] hielt am Sonntag eine Generalversammlung ab, in der der Vorsitzende den Jahresbericht gab...

D. Coadjuthen, 1. Februar. [Versammlung der Kirchengemeinde.] Am vergangenen Sonntag fand in der hiesigen Kirche die jährliche Gemeindeversammlung im Anschluß an den litauischen Gottesdienst statt...

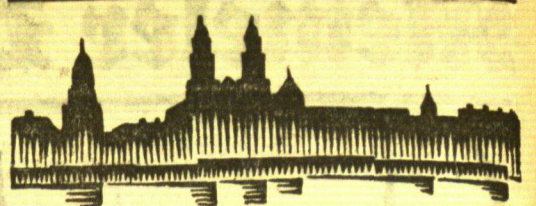
Standesamtliche Nachrichten

Nuden. Aufgeboren: Arbeiter Josaphos Urbonas mit Diensthilfen Valerija Senait, beide aus Mabeln; Arbeiter Ludwig Albert Seel mit Diensthilfen Emma Meta Traubien...

Vielchen. Eheschließungen: Arbeiter Jonas August mit Arbeiterin Domelicia Stauckait, beide aus Groß-Vielchen; Arbeiter Paul Artur Andel mit Arbeiterin Meta Schaulnait...

Komponen. Eheschließung: Grundbesitzer Hermann Rumbies in Kantonien (Kreis Tilsit-Ragnit) mit Grundbesitzerin Maria Bertha Diba in Bienen-Liepschen...

Schatmellen. Aufgeboren: Arbeiter George August Thumant mit Zeitpächterin Anna Bauß, geb. Jurek, beide aus Mehlfeldmoor...



Rannas, 1. Februar

h. Besprechung wegen der Ausstellung. Montag fand in der Rannener Handelskammer eine Sitzung der Kaufleute und Industriellen statt...

h. Verbilligung der Steuer für Kraftwagen. Das Verkehrsministerium arbeitet zurzeit eine neue Verordnung zum Autogesetz aus...

h. Ein Auto auf dem Bürgersteig. Ein Personenauto geriet beim Passieren der Präsidenten-Garbe in voller Fahrt auf den Bürgersteig...

h. Verhaftung eines Autobusbesizers. Der Autobusbesitzer Stuckel ist auf Anordnung des Staatsanwalts des Bezirksgerichts verhaftet...

Briefkasten

Nr. 4711 D. Sch. Wenden Sie sich bitte an das Gouvernement in Memel. Erich St. Spinnereimaschinen liefert die Firma W. Freund, Textilmaschinenfabrik A. G. Chemnitz...

Standesamtliche Nachrichten

Saugen. Aufgeboren: Fischer Wilhelm Mitterreit-Potallna mit Bestzerin Maria Auguste Kuntat-Blotuller; Arbeiter Johann Franz Schepat mit Arbeiterin Maria Bernales...

Bahschen. Geboren: ein Sohn: dem Bestzer Erdmann Khamut-Raudhen; eine Tochter: dem Bestzer Jonas Klapa-Petterqueten...

Ushitten. Eheschließungen: Bestzer Fritz Walter Melutis-Ushitten mit Grete Purvins, ohne Beruf, Janschen-Jorge; Baumunternehmer Karl Walter Gajha-Gurgsden mit Bestzerin Grete Auguste Kuntat-Kanterischen...

Herderschule Heydekrug. Höhere Schule für Knaben u. Mädchen. Stenographie und Maschinenschreiben. Aufnahmeprüfung. Dienstag, den 21. März 1933, ab 8 Uhr morgens.

Ausfneiden! Aufbewahren! Erweiterung des Fahrplans der Kraftwagenlinie Tilsit-Dr. (Hebermeier) - Lauasargen. Die Bahnverwaltung. Achtung! Landwirte! Unsere nächsten Abnahmen von Schweinen fallen an allen Verladestationen bis auf weiteres aus...

Zwangsversteigerung. Am Donnerstag d. 2. d. Mts. werde ich um 10 Uhr vorm. bei Lamprechtsh. Dinnichen 1 Spozirwaagen. 2 um 12 Uhr vorm. bei Kligger, Galienen 1 Halbverdrswagen. 3 um 1 Uhr nachm. bei Werzholowski, Birkenwalde 1 Fotoapparat öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern...

Chiffre Jsis, Postamt E. C. 1. Roman von Ernst Klein. (Copyright by Carl Duncker-Verlag Berlin W. 62) Schluss. Blair fuhr fort: Wir haben die Liste der Gäste, die an dem Japanenschießen teilgenommen haben...

fragte sie. „Ich gebe zu, ich habe die mit Ruby unterzeichneten Briefe geschrieben. Aber daß ich Sala mit dem Browning erschossen habe, der meiner Freundin Northerland abhandeln gekommen ist — das müssen Sie mir erst beweisen, Herr Superintendent!“

sich an der Gurgel nehmen lassen. . .! Sie wendete sich mit einem Ruck zu Blair, der sie ruhig reden ließ: „Aber das wiederhole ich Ihnen, Herr Superintendent, das müssen Sie mir erst beweisen, daß ich ihn erschossen habe!“

weder Graf, noch Fürst, noch Baron, sondern heiße Stefan Stefanowicz, bin 38 Jahre alt und schwöre dir, ein anständiger Mensch zu werden, falls du es mit mir versuchen willst!“ „Das will ich! Ich habe schon mit meinem Vater gesprochen. Er ist einverstanden. Er kommt morgen nach London, und ich werde dich ihm vorstellen. Die Briefe an Sala hat meine Schwester geschrieben! Unterbrich mich nicht! Ich war in der Schweiz und kam ein paar Tage vor meinem Vater nach London. Da klagte sie mir ihr Leid. Der Schurke drohte ihr, sie an den Vater zu verraten. Da habe ich mich hinter Crayton gestellt, der Sala einlud und mich unter meinem Jungferntum Lilian Brooks mit an Bord nahm. Jetzt weißt du alles! Kannst du baden?“

Das Reich der Frau

№. 28 Donnerstag, den 2. Februar 1933

Beilage des Memeler Dampfboots

Gedanken über Erziehung

Van Hanna Bünning-Vissering

Manchmal höre ich in Erinnerung an die Vergangenheit wieder das schmerzliche Schreien meines Jungen, als er sich beim Spielen auf der Straße ein Stück Glas in die Hand gestoßen hatte. Ich konnte ihn nicht sehen, und ihn für meine angstvolle Ungewissheit erst nach viel zu langer Zeit erreichen, denn wir waren durch die dicke Bede eines großen Parks getrennt. Aus solchem Erinnern hebt sich wohl der Gedanke, wie schwer es sein muß, einmal empfinden zu müssen, daß unsere Kinder leiden, ohne daß es uns noch möglich sein wird, sie erreichen und ihnen helfen zu können.

Im Existenzkampf werden wir zu jeder schweren Aufgabe auf geistigem und handwerklichem Gebiet erst zugelassen, wenn wir nach langer Wehzeit unsere Eignung bewiesen haben. Aber die schweren Aufgaben, deren glückliche Lösung am einzelnen ihn erst zum Existenzkampf befähigt, werden ohne Eignungsprüfung vom Leben vergeben und von uns meistens auch recht sorglos übernommen. Zu denen gehört vor allen die Erziehung der Kinder und der frühen Jugend. Es ist eine alte Weisheit, daß wir uns, wenn wir erziehen wollen, selbst fest in der Hand haben und also das Erziehungsamt vor allem an uns selbst vornehmen müssen. Das Vorbild — die Tat — wird immer überzeugender als das Wort sein. Wir kennen auch alle die abschwächende Wirkung von vieler Worte und sind allgemein von der Erkenntnis durchdrungen, daß die Kinder und Jungen ungeheurer instinktiver auf alles Rechte reagieren. Aber der ersten Forderung, die sich gerade aus dieser letzten Tatsache ergibt, wird man noch viel zu selten gerecht. Nämlich jener, daß alle die zur Erziehung berufen werden, sich mit den ersten Lebensfragen auseinandersetzen müssen, damit ihre Erziehungsart aus ihrem eigenen, wahrhaften Boden wächst. Es ist das, was die moderne Zeit mit dem etwas hochtrabenden Wort „Weltanschauung“ belegt. Ueberzeugen kann man nur, wenn man selbst überzeugt ist. Man kann ein Kind nicht beten lehren, wenn man selbst nicht an Gott glaubt, und wer selbst nicht auf festen Füßen steht, wird auch seine Kinder nur auf schwankenden Boden stellen. Ein sehr schwerwiegender Punkt in der Erziehung der Kinder im Elternhaus sind deshalb auch die verschiedenen Wesen der Eltern, mit denen verschiedene Ueberzeugungen verbunden sind. Und wenn es nicht gelingt, sehr sorgfältig Hand in Hand zu arbeiten und jede Differenz in Erziehungsfragen untereinander — den Kindern unbemerkt — auszuräumen und sich zu einigen, wird jeder fruchtbar Erziehung das Grab gegeben. Wie ich berufene Erzieher sagen hörte, sind dem Konflikt der Ehegatten in Erziehungsfragen die meisten unerzogenen, hallofen Menschen zuzuschreiben. Wenn Worte im „Faust“ Gretchen Faust fragen läßt: „Wie hast Du's mit der Religion? Glaubst du an Gott?“ legt er damit dem Weibe erste Lebensfragen an den Mann in den Mund, in denen Mann und Frau einig gehen müssen, und die fast unbewußt aus den weiblichen Tiefen kommen, die Mütter der Kinder sind.

Gelingt es dann noch, sich in den Hauptrichtlinien einer vernünftigen Erziehungsart zu einigen, dann können keine großen Fehler mehr gemacht werden. Zu diesen letzteren muß man in erster Linie die körperliche Pflege und die Notwendigkeit, die Kinder möglichst an ihrer oberen Leistungsgrenze zu halten, rechnen. Die Pflege des Körpers wird gleichzeitig eine Pflege der Seele sein, denn Körper und Seele stehen in enger Beziehung zueinander. Man kann im Leben mit ganz seltenen Ausnahmen immer beobachten, daß die Kinder, die körperlich gepflegt gehalten wurden, sich auch charakterlich sauber und ordentlich entwickelten. Die Ethik der Seele spiegelt sich in der Reife des Körpers wieder. Der andere wichtige Punkt in der Erziehung ist die Forderung, die Kinder an der oberen Leistungsstufe zu halten. Also das von ihnen zu verlangen, was sie ohne Anstrengung noch zu leisten imstande sind. Nicht darüber hinaus — dadurch kommen seelische Kräfte — aber auch möglichst nicht darunter, sonst entgleiten sie, und es ist dasselbe wie in der Ehe, wenn Mann und Frau zu wenig voneinander verlangen, kommt der Leerlauf. Um die obere Leistungsstufe der Kinder feststellen zu können, muß man sich ihnen in der Zeit, in der man sich mit ihnen beschäftigt, konzentriert widmen. Die Tatsache, daß wenige Eltern sich in ein Kind

hineinversetzen können, liegt daran, daß sie in der Zeit, in der sie mit ihnen zusammen sind — sie kann kurz oder lang sein — fast nie ganz bei ihnen sind. Sonst würden sie, besonders die Mütter, sehr schnell alles um sie wissen und auch das, was sie zu leisten imstande sind, und was für sie noch eine Anstrengung ist. Der Kontakt mit den Kindern muß immer so erhalten bleiben, daß man fühlt, daß das Kind sich gerecht behandelt fühlt. Ein Kind darf sich nie ungerecht behandelt fühlen, sonst sperrt es zu und läßt die Erzieher nicht mehr an sich herantreten.

Zu einigen Fragen in der Erziehung, über die ich Eltern debattieren hörte, möchte ich noch Stellung nehmen. So gehört die Abbitte noch zu den umstrittenen Fragen. Sie ist für mein Gefühl ein unwürdiges Erziehungsmittel. Man soll die Kinder bestrafen, und man kann ihnen raten, durch besondere Artigkeit wieder gut zu machen. Aber man sollte keine Natur so weit vergewaltigen, daß man sie zu etwas zwingt, das keinerlei Nutzen verspricht, wohl aber für einen sich entwickelnden Charakter

erheblichen Schaden haben kann. Die erzwungene Abbitte ist Verleitung zur Unwahrhaftigkeit und ist bei Naturen, denen sie schwer fällt, eine Verletzung ihres Stolzes und der Härte ihres Wesens, die Kräfte sind.

Vor einiger Zeit beobachtete ich auf der Straße ein junges Ehepaar, das sein ungefähr zweijähriges Kind in die Mitte genommen hatte. In einem Sandhaufen wollte das Kind nicht vorbeigehen. Die Eltern, die offenbar schnell weitergehen mußten, zogen es energisch an den Händen; da ließ das Kind die Beine schleifen und war nicht mehr zum Gehen zu bewegen. Nach kurzer Ratlosigkeit kam dem Vater der kluge Gedanke, das Kind einfach auf den Arm zu nehmen; als es schrie, zeigte er ihm ein Flugzeug, das gerade über ihren Köpfen flog, und während es den großen Vogel — im Schreien stehend bleibend — noch bestaunte, stellte er es langsam wieder auf die Erde zurück; es hatte bereits alles vergessen und trabte wieder vergnügt zwischen seinen Eltern vorwärts. Man sollte es bei den ganz Kleinen klugerweise nie auf eine Kraftprobe antommen lassen, in deren sinnlosem Hin und Her man diesen im zwecklosen Dasein vegetierenden kleinen Wesen unterlegen sein muß. Sie entbeden sonst sehr schnell, daß sie einen eigenen Willen haben, dem die Großen, wenn sie es so und so machen, nachgeben. Unbeachtet lassen, ablenken,

auch kann in solchem Falle einmal ein empfindlicher Klaps recht nützlich sein, aber jeder Zweikampf ist unbedingt zu vermeiden. Später, zwischen sechs und acht Jahren, wenn sie entdecken, daß sie auch einen eigenen Geschmack haben, sind die Kleinen wieder etwas schwierig zu behandeln. Dann ist die Schule gut, mit der sie eine eigene Welt bekommen. Der kleine Triumph, nun etwas ganz für sich zu haben, läßt sie in der Schule oft sehr fruchtbar sein.

Kürzlich hörte ich eine junge Mutter erzählen, daß ihr dreijähriges Kind alle Buchstaben lesen könne, und alle richtig in den Sand schriebe. Sie war sich nicht klar darüber, ob sie das dem Kind erlauben dürfe. Natürlich kann sie das Kind ruhig gewähren lassen, wenn es es aus sich heraus tut. Man soll nur kein Wesen davon machen. Im allgemeinen werden ja seelisch und körperlich gesunde Kinder ihrem Alter nicht weit voraus sein, was im Gegenfall zu vielen Wünschen zu ehrsüchtiger Eltern nur zu begrüßen ist. Denn was man in hohem Maße bei den armen Wunderkindern beobachten kann, wird sich in geringerer Grade bei allen ihren Jahren weit vorausgeleiteten Kindern bemerkbar machen. Das sind die verkümmerten Körper und Seelen, die welfen müssen, bevor sie erblühen, weil eine rätselhafte Natur ihre treibende Kraft für das Ziel verschwende.

Schleifen und Gürtel

Die Frühjahrsmode nimmt sich mit beachtenswerter Freundlichkeit aller Kleinigkeiten an. Alles, was verzieret und auffrischt, steht in Gunst. Vor allem sind es Bänder und bandförmige Schals, für die wir ausgiebige Verwendung finden werden.

Am Tageskleid, das immer sportliche Einfachheit durch klare Linienführung vertreten soll, werden kleine Halsanschnitte weiter gepflegt. Die beliebtesten kleinen Subfragen fallen ganz weg. Statt dessen gibt es Matrosenfragen, also edige Formen, denen die gleiche jugendliche Wirkung eigen ist. Sie werden in weichen pfeifartigen Wachsstoffen gearbeitet und haben oft ein gleichem Material bestehendes Garniturschleifen, das sich zur Veränderung des Kleides, durch ein farbiges Bändchen erlegen läßt. Jemandem muß diese Farbe zu anderen Anzugkleidungen passen, und, wo einfarbig als zu kontrastreich verlagert, schafft den Uebergang ein gepunktetes oder gestreiftes Bändchen. Auch grobe Ausschnittschleifen ohne Beziehung zum Material des Kragens, gehören zu diesen neuen modischen Besonderheiten. Jeweilens sogar aus gleichem Stoff wie die Handtische. In der Mitte des Kleidamens spizen Halsanschnitts, und am runden Ausschnitt seitlich, auf der Schulter und — wenn die Trägerin schlank ist — sogar rückwärts. Dort allerdings in bescheidener Größe, damit die Wirkung der rückwärtigen Outgarnierung nicht beeinträchtigt wird.

Es wird auch Band-Garnituren geben, zur schnellen Auffrischung älterer und modischer Betonung neuer Kleider, die für den Nachmittagsanzug als Ausschnittschleife und Gürtel verwendet

werden. Denn Schärpen gehören zu den allerneuesten Modeeffekten. Früher waren sie nur den Badischen vorbehalten, aber da bei uns überhaupt nicht mehr über Altersstufen diskutiert zu werden braucht, wird jede Dame wissen, ob für ihre Figur eine Schärpe kleidbar ist, oder ob sie besser der gürtellosen Prinzesslinie huldigen soll. Diese Schärpen aus weichem, mittelbreiten Seidenband strecken die Figur, wenn sie seitlich mit lang herabfallenden Enden getragen werden. Wer mag, kann den seidenen Uebergangshut aus gleichem Material herstellen. Ist aber eine gleiche Ausschnittschleife vorgezogen, dann unterläßt man das Lieber.

Die Garnierung des Halsanschnitts durch Schals wird, wie immer, sehr kleidbar sein. Alle sehr hellen grauen, beige- und apfelsinensfarbenen Töne sind jetzt schon für das Frühjahr vorgezogen. Dazu passen starkfarbige oder desente Schals. Eng um den Hals geschlungene geknotete flehkragenähnliche Schals werden neu sein. Auch die Schulterdrapierung mit vorderem oder seitlichem Knoten ist da. Hübsch sieht ein über das Kleid gebundenes Westchen aus zwei oder drei Stoffbändern aus, das im Nacken geknotet wird.

Druckstellen auf Samt oder Plüsch beseitigt man, indem man die Rückseite des Stoffes leicht anfeuchtet und über ein heißes Bügelisen zieht.

Um das lästige Standen beim Entleeren des Dens zu vermeiden, lege man einen leuchtigen Lappen über den Eimer.

Horngegenstände, z. B. Salatbesteck, lege man nie in heißes Wasser, sonst verlieren sie die Form.

Kosmetische Ratschläge

Aufgesprungene Lippen reizen dazu, sie mit der Zunge anzuseuchen. Das ist im höchsten Grade schädlich. Abhilfe schaffen in diesem Falle nur fettende Salben. Voralbe wird am häufigsten genommen.

Eine gerötete Nase muß von innen behandelt werden. Sie kann die mannigfachen Ursachen haben. Die häufigste ist eine gereizte Nasenschleimhaut. Hier helfen regelmäßige Nasenschleimbäder mit kaltem Salzwasser. Das Salzwasser wird frühmorgens und abends hochgezogen und die Schleimhaut auf diese Weise gebadet. Bei Neigung zur Nasenblute empfiehlt es sich auch, das Gesicht mindestens eine Stunde vor dem Ausgehen nicht mit Wasser zu bespülen.

Das warme Bad vermag auch die Ermüdung zu verheuen. In diesem Falle bedient man sich gerne eines erfrischenden Zusages. „Erfrischend“ ist in diesem Falle gleichbedeutend mit einer Muskelbelegung. Denn die Ermüdung liegt ja in den Muskeln des menschlichen Körpers. Salz ist ein vorzügliches Mittel, um die Muskeln zu härten und zu erfrischen. Man darf aber bei Salzbadern nicht überreiben, und diese nicht so stark machen, daß man in einer Stunde sitzt. Dies ist des Guten zuviel; das viele Salz greift nämlich auch die Haut an. Klebefäden sind sehr erfrischend, ferner Fichten- und Tannennadelzusätze. In vielen Gegenden verwendet man auch getrockneten Lavendel. Er soll die Kraft bestärken, den Körper zu erfrischen und selbst Antirumt wohlnehmend zu beeinflussen. In England sind Salmiakbäder beliebt. Ein Schuß Salmiak ins Badewasser hat eine sehr wohlthuende Wirkung, doch gibt es viele Menschen, die den scharfen und ähnden Geruch nicht vertragen.

Ein Prozeß um den „verfärbten“ sex appeal

Wohl die kurioseste Verhandlung, die in der letzten Zeit vor dem Budapest Gerichte stattgefunden hat, spielte sich in dem Schadenersatzprozeß zwischen der geschiedenen Frau Ossi Janisch und einem bekannten Budapest Friseur ab.

Die junge Dame war nach ihren Angaben eines Tages im Laden des Friseurs erschienen und hatte sich das Blond ihres Haars erneuern lassen. Sie hatte ein ganz helles Blond bestellt — aber wie groß war ihre Bestürzung, als sie nach der Prozedur in den Spiegel blickte! Ihre blonden Locken waren kohlbraun schwarz geworden und nun macht die junge Dame den Friseur für all den moralischen und materiellen Schaden, der ihr aus dieser Verwandlung entstanden ist, verantwortlich. Vor dem Richter begründete sie näher ihre Forderung.

„Ich bin seit sechs Jahren Blondine. Ueberall kennt man mein schönes blondes Haar. In dieses Haar hat sich vor Jahren mein Mann verliebt — wir sind allerdings seither schon geschieden.“

„Na also“, meinte triumphierend der Friseur. „Doch, so einfach ist das nicht“, fuhr Frau Ossi fort. „Gerade deshalb bin ich schwer geschädigt.“

Mit meinem blonden Haar sah ich ganz jungmädchenhaft aus. So gewann ich einen Freund, der mich recht ausgiebig unterstützte. Als ich plötzlich mit meinem veränderten Gesicht — denn die Haarfarbe verändert das Gesicht — vor ihm erschien, fiel er vor Schreck in Ohnmacht. Jetzt will er von mir nichts mehr wissen. Dafür verlange ich 2000 Peng Schadenersatz.“

„Und ihre realistischen Forderungen?“ fragte der Vorsitzende.

„Ich habe im Laufe der Jahre 800 Peng in mein blondes Haar investiert.“ Jetzt sind diese 800 Peng verloren, denn das frühere Blond ist nicht mehr herzustellen.“

„Das investierte Geld ist keineswegs verloren“, meinte der gegnerische Anwalt. „Die Klägerin durfte sich ja dafür sechs Jahre hindurch ihrer blonden Haarfarbe erfreuen und Eroberungen machen, durch die sie die Investition reichlich verzinst hat.“

„Aber der Beklagte hat mich ja in der ganzen Stadt umhaling gemacht, Hoher Gerichtshof! Jeder kennt mich als Blondine und jetzt sollen alle erfahren, daß mein Haar gefärbt war?“

Die Geogenerin hat Unerrecht. Damen wechseln heutzutage ihre Haarfarbe ebenso leicht wie ihre Kleider. Die ganze Frage dreht sich

eigentlich nur darum, ob dunkles Haar weniger wert ist als blondes. Wer wird das zu behaupten wagen? Die Geschmäcker der Männer sind ja so verschieden...“

„Männer bevorzugen Blondinen, Herr Doktor!“

„Aber sie heiraten Brünette, meine Gnädige!“

„Meine natürliche Haarfarbe...“

... war weder blond, noch schwarz, sondern kastanienbraun, gnädige Frau!“

Eine Zeitlang hatte es den Anschein, als würden sich die feindseligen Parteien buchstäblich „in die Haare geraten“. Da griff der weise Richter ein:

„Wollen wir nicht einen Sachverständigen über die Sache hören?“

Beklagtenvertreter: „Ich beantrage Sachverständigenbeweis dafür, daß man mit schwarzem Haar eine nicht geringere Anziehungskraft auf Männer ausüben kann als mit blondem. Die Klägerin behauptet, daß sie durch die Umfärbung sogar ihren sex appeal verloren habe. Ich beantrage die Vorladung des Schriftstellers Jolian Szab, der sich bereits seit Jahren mit diesem Problem befaßt und sicherlich als Sachverständiger auf diesem Gebiet gelten kann.“

Das Gericht faßte den Beschluß, vor allem den Freund der Klägerin darüber zu vernemen, ob er sie wirklich nur wegen der gedöckerten Haarfarbe verlassen habe, und vertagte die Verhandlung.

Der Name
Mühlen Franck
Das
blaue Zickzack-Band
Die Schutzmarke
Kaffeemühle

bürgen für die Echtheit der guten Kaffeewürze „Mühlen Franck“ und für alle ihre hervorragenden Eigenschaften. Achten Sie bei jedem Kauf auf die Kennzeichen der Originalpackung.



Erinnerungen eines Königskuriers

Im Geheimdienst des Britischen Auswärtigen Amtes

Als Königskurier werden im Britischen Auswärtigen Amt besonders zuverlässige Beamte eingestellt. Sie tragen bei amtlichen Anlässen die übliche Diplomatenuniform mit dem besonderen Abzeichen eines silbernen Windhundes als Hinweis auf ihr Amt. Die nachfolgenden Erinnerungen wurden jetzt in England von einem unter dem Pseudonym „Silber-Windhund“ schreibenden Königskurier veröffentlicht, der sich kürzlich pensionieren ließ.

Das Leben eines Königskuriers im Großbritannischen Auswärtigen Amt gleicht eigentlich dem Beruf eines Pressereporters, da man jederzeit bereit sein muß, sofort abzufahren, um im Dienste Seiner Majestät bis an das Ende der Welt zu reisen.

Ich küßte mich nicht sonderlich geküßt oder beunruhigt, als mich mein Diener schon bald nach Mitternacht in den frühen Stunden eines Wintermorgens des Jahres 1907 weckte. Das Auswärtige Amt verlangte mich am Fernsprecher.

Sofort sprang ich aus dem Bett und lief zum Apparat. Es war mein Chef im Auswärtigen Amt. Der Ton seiner Stimme ließ mich sogleich erkennen, daß etwas ganz Besonderes vorlag. Gewöhnlich war mein Chef die unerschütterliche Ruhe selbst. Aber heute, da er mir kurz sagte, ich möchte mich rasch ankleiden und sofort nach Whitehall kommen, lag Erregung in seiner Stimme.

Rasch schlüpfte ich in einen Tweedanzug. Mein Diener packte die Reisetasche, die ich stets auf meinen Dienstreisen mitnahm, und zwanzig Minuten darauf sah ich in dem bequem eingerichteten Büro meines Chefs im obersten Stockwerk des Auswärtigen Amtes.

Er entschuldigte sich nicht etwa wegen der nächtlichen Störung. Solche Redensarten kommen in unserem Dienst nicht in Frage. Wir sind dieses unruhigen Reiseliens gewöhnt. Nicht zum ersten Male wurde ich so mitten in der Nacht aus dem Schlaf geholt.

Ohne irgendwelche Einleitung ging mein Chef gleich auf die Angelegenheit selbst ein:

„Vord Stamfordham, der Privatsekretär Seiner Majestät des Königs, hat soeben durch Fernsprecher um einen Geheimkurier gebeten, der sofort nach Berlin abfahren soll,“ so sagte er. „Begeben Sie sich sogleich zum Buckingham Palast. Dort wartet der Vord auf Sie. Er wird Ihnen sämtliche Unterweisungen geben, und Sie werden natürlich genau nach seinen Wünschen handeln. Melben Sie sich hier, sobald sie von Berlin zurück sind. Gute Reise!“

Mein Chef reichte mir die Hand, und wenige Minuten darauf brachte mich eine Taxe von Whitehall zum Buckingham Palast. Das Tor war verschlossen, aber das Vorzeigen meines Ausweises mit dem Zeichen des Silbernen Windhundes genügte. Der diensttuende Polizist salutierte. Ich wurde zum Westtor des Palastes eingelassen und ohne Verzug durch den diensttuenden Nachtschleier zum zweiten Stock in das geräumige und vornehm ausgestattete Schlafzimmer von Vord Stamfordham, Seiner Majestät Privatsekretär, geführt.

Als ich eintrat, erhob sich der Vord von einem riesigen Schreibtisch, der die ganze Mitte des Zimmers ausfüllte, trat auf mich zu und reichte mir freundschaftlich die Hand.

„Es ist wohl eine außergewöhnliche Stunde, in der ich Sie bitte, diese Reise anzutreten. Doch die Angelegenheit ist wichtig und sehr dringend.“ So sagte der Vord. Zugleich bot er mir einen Stuhl neben sich an, öffnete eine Schublade des Schreibtisches und zog einen großen, quadratischen Umschlag heraus, der fünf Siegel mit dem königlichen Wappen trug. Sie waren mit rotem Band untereinander verbunden.

„Dies ist ein persönliches Handschreiben Sr. Majestät des Königs an den deutschen Kaiser“

So sagte er ruhig. „Ich wünsche, daß Sie sofort nach Potsdam abfahren und es ihm persönlich überreichen. Sie werden sich zuerst bei der Botschaft in Berlin melden. Die Formalitäten zur Erlangung einer sofortigen Audienz beim Kaiser erledigt dann das deutsche Auswärtige Amt.“

Sie müssen sich vergewissern, ob es des Kaisers Wunsch ist, dem König persönlich zu antworten und sich Ihrer Persönlichkeit als Ueberbringer seines Handschreibens zu bedienen. Wahrscheinlich wird er es vorziehen, einen seiner eigenen Kuriere mit der Sendung zu betrauen.“ Bei dieser Hinzufügung flog ein letztes Wächeln über die Lippen des Vords.

„Ich habe vollkommen verstanden, Sir,“ so antwortete ich. Zugleich öffnete ich meine flache Kuriertasche mit den drei Schlössern und dem eingepreßten königlichen Wappen und legte das Handschreiben des Königs sorgfältig hinein. Die Tasche kam darauf in meinen Handkoffer.

„Auf Wiedersehen und viel Glück“, so sagte lächelnd Vord Stamfordham. Er begleitete mich in liebenswürdiger Weise hinaus und übergab mich dem Nachtschleier, der draußen wartete. Ich hatte meine Instruktionen erhalten, und nun bestand meine Aufgabe darin, das Ziel der Reise so schnell wie möglich zu erreichen.

Königskuriere haben besondere Vorrechte. Sie können alle Reisemittel benutzen, die ihnen zur Verschleppung der Reise am zweckmäßigsten erscheinen. Unter Vorzeigung ihres Ausweises mit dem Zeichen des Silbernen Windhundes dürfen sie im Hoheitsgebiet des Britischen Weltreiches alle Verkehrsmittel sofort anhalten, vorbeifahrende Autos mit Beschlag belegen, Sonderzüge bestellen, Eisenbahnzüge an bestimmten Haltestellen oder Punkten mitten auf der Strecke halten lassen, Dampfer warten oder auch Kriegsschiffe und Flugzeuge für ihre Zwecke benutzen. Außerhalb der britischen Landesgrenzen kommen ihnen die Behörden anderer Staaten weitgehend entgegen.

Einmal ist es sogar geschehen, daß ich die Pyrenäen auf dem Rücken eines Esels passieren mußte. Während einer Reise nach Madrid war ich auf der Straße Paris-Vendevy von Banditen überfallen worden, die mein Auto und mein gesamtes Gepäck

stahlen. Nur meine Depeschen hatten sie mir als wertlos gelassen.

Tatsächlich hat bislang kein einziger britischer Königskurier während des nun schon dreihundertjährigen Bestehens dieses Dienstzweiges des Auswärtigen Amtes die ihm anvertrauten Depeschen verloren.

Auf jener Spaniensfahrt mußte ich, um sofort weiter zu kommen, mit einem alten Esel vorlieb nehmen, den ich für achtzig Mark kaufte. Als baskischer Bauer verkleidet, die Depeschen im Sack, so ritt ich damals auf meinem Grantier über die spanische Grenze.

Als ich den Buckingham Palast verließ

war es fast zwei Uhr nachts. In meiner Autotaxe fuhr ich zum Auswärtigen Amt zurück, wo ich sogleich zu den acht Büros hinaufging, die das Hauptquartier der diplomatischen Kuriere im Dienste Seiner Majestät bilden.

Da mein Chef schon nach Hause gegangen war, so suchte ich mein Dienstzimmer auf und ließ den Draht spielen, um alles für eine rasche Sonderreise nach Berlin in Bereitschaft zu setzen.

Ein Dienstauto steht Tag und Nacht jeder Zeit zu unserer Verfügung. Wenige Minuten darauf schon wartete dieser Wagen mit angelassenem Motor vor dem Eingang zum Auswärtigen Amt. Ich unterrichtete den Nachtschleier, sich sogleich mit Dover in Verbindung zu setzen und dort einen Schlepper zu bestellen, der mich über den Kanal bringen sollte. Ebenso ließ ich ihn telegraphisch bei der französischen Behörde in Calais ein Auto erbitten, um noch rechtzeitig in Brüssel den Anschluß an den Berliner Morgen-Express zu erreichen.

Alle Anordnungen waren getroffen. Rasch sprang ich in mein Auto und begann meine Eilfahrt. Es dämmerte, als mein Wagen durch die verlassen Straßen von Dover brauste und bald darauf vor dem Büro des Hafenamtes hielt. Am Kai sah ich schon die dunkle Masse eines Schleppers, der sich in der leichten Dämung gleichmäßig hob und senkte, als ob er es vor Eifer und Ungeduld gar nicht abwarten könne, einen „Silber-Windhund“ des Königs in eiliger Fahrt nach Frankreich überzusetzen.

Die Fahrt war stürmisch und naß. Obwohl ich in dem kleinen Steuertrahnen des Kapitäns stand, war ich doch froh, daß man mir einen wasserdichten Delmantel umgehängt hatte, der mich gegen den vorn überkommenden Gischt schützte.

In genau zwei Stunden erreichten wir Calais. Da sah ich wieder einmal, wie ungeheuer einflußreich der Arm des Auswärtigen Amtes ist. Nicht nur ein Regierungsauto stand für mich bereit, sondern der Herr Unterpräfekt hatte sogar Vespere erhalten, mich zu begleiten, damit ich ohne Schwierigkeiten meinen Anschluß an den Morgen-Express in Brüssel erreiche. Es war übrigens eine recht interessante Fahrt, denn der Wagen besaß ein besonderes Dupensignal, das ihn als Polizeiauto kennzeichnete. Wir sausten in vollem Tempo durch die Dörfer. Mütter rissen ihre Kinder von der Straße, Gendarmen salutierten steif vor dem Dienstwagen.

An der Grenze erwartete mich ein belgisches Polizeiauto, das der Präfekt von Calais durch Fernsprecher erbeten hatte.

Bei S. M. Kaiser Wilhelm

Sehr vertraut und zugleich etwas übernächtig kam ich auf dem Nordbahnhof von Brüssel an. Die dortige englische Gesandtschaft hatte Kabelaufweisung des Auswärtigen Amtes erhalten und ein Sonderabteil im Berliner Express für mich bestellt. Ich war froh, als der Schaffner die Tür hinter mir schloß. Ich streckte mich auf den Kissen aus, nachdem ich zuvor meine Handtasche fürsorglich unter meinen Kopf gelegt hatte.

Mittagsessen wurde mir in meinem Abteil gereicht, und um 5 Uhr 30 am gleichen Nachmittage stieg ich am Bahnhof Friedrichstraße aus dem Zug, rief eine Taxe herbei und fuhr zur britischen Botschaft. Hier teilte mir der Erste Sekretär mit, daß ich durch ein Telegramm des Auswärtigen Amtes angekündigt worden sei und daß sofort Schritte unternommen würden, damit ich König Eduards

Handschreiben dem Kaiser in persönlicher Audienz ohne Verzug überreichen könne.

Nun kam ich aber in Verlegenheit. Vor allen Höfen Europas zeichnete sich gerade damals das deutsche Kaiserhaus durch eine besonders strenge Etikette aus. So durften zum Beispiel bei Empfängen der kaiserlichen Familie, wie mir erzählt wurde, nur der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz auf Stühlen mit hoher Lehne sitzen. Beim Paden der Reisetasche hatte ich meinem Diener leider nicht gesagt, daß er auch den vorchriftsmäßigen Anzug und den seidenen Zylinderhut mitgeben müsse. So erzählte ich den Herren der Botschaft meine schwierige Lage, und siehe da, nach einigem Suchen fand sich ein passender Anzug nebst Zylinder. So mit fremden Federn geschmückt, fuhr ich noch am gleichen Abend in einem Auto der Botschaft kurz nach acht Uhr durch das mächtige Portal des kaiserlichen Schlosses in Potsdam.

Ein jüngerer Graf, Kammerherr des Kaisers, nahm mich in Empfang und teilte mir mit, daß die Audienz auf 9 Uhr 30 festgesetzt sei. So unterhielten der junge deutsche Hofmann und ich uns in der Zwischenzeit bei einem ausgezeichneten Glas Weinwein über die Ereignisse in den verschiedenen Hauptstädten Europas.

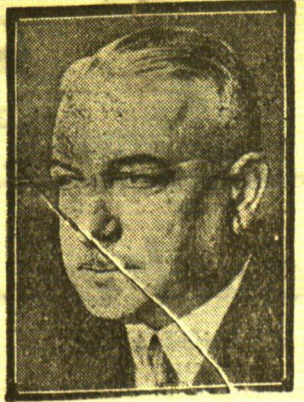
Um 9 Uhr 15 klingelte der Fernsprecher, und nach einem kurzen Gespräch nickte mir der junge Kammerherr zu. Wir erhoben uns und gingen durch eine Reihe von Korridoren, bis wir endlich vor einer hohen Tür standen, die doppelt bewacht war. Auf einen Wink des Grafen wurde die Tür geöffnet. Wir betraten ein riesiges Vorzimmer, in dem alles in imposanter Stille gehalten war.

Riesige Kronleuchter hingen von der Decke herab, und die Wände waren mit Gemälden ehemaliger Hohenzollernfürsten bedeckt. Ungefähr ein Dutzend Leute — zumest Offiziere in voller Uniform — stand in Gruppen umher. Viele der Gesichter kamen mir bekannt vor.

Ich brauchte nicht zu warten, sondern wurde sogleich zu einer anderen Tür geführt, die sich leise öffnete. Mein Begleiter trat zurück und ließ mich eintreten.

Aus der Tiefe des Zimmers erhob sich die Gestalt eines mittelgroßen Mannes aus einem großen Armlehnstuhl vor einem mächtigen Kaminfeuer und wandte sich mir zu.

In der einfachen Uniform eines deutschen Offiziers von hohem Rang war er äußerlich weit weniger imponierend als viele der Offiziere, die ich im Vorzimmer gesehen hatte. Aber es lag eine beson-



Reichsaußenminister Freiherr von Neurath vollendet am 2. Februar sein 60. Lebensjahr.

dere hoheitsvolle Würde in seiner Erscheinung. „Sie sind der Kurier aus London“, so sagte der Kaiser, denn er war es in der Tat, „und Sie haben einen Brief für mich?“

„Jawohl, Eure“, so sagte ich, verbeugte mich tief, öffnete meine Kuriertasche, zog das mir von Vord Stamfordham anvertraute Handschreiben heraus und überreichte es mit einer zweiten Verbeugung dem Kaiser.

Er legte seine Zigarette in einen Aschenbecher auf dem Mantelstück des Kamins, ging zu seinem prächtigen Schreibtisch und nahm einen Brieföffner, mit dem er die Bänder zer schnitt.

Dann erbrach der Kaiser die fünf Siegel

und zog den Inhalt des Umschlages heraus. Er ließ sich bequem in seinen Sessel fallen, zog nachdenklich an seiner Zigarette und las den Brief. Ein und wieder tippte er mit den Spitzen seiner Ziffer an das Gitter des Kaminsfeuers. Ich stand im Hintergrunde, unschlüssig darüber, ob ich gehen sollte oder nicht.

Plötzlich lachte der Kaiser kurz auf, faltete den Brief zusammen, steckte ihn in die Tasche seines Uniformrockes, erhob sich und bemerkte erst jetzt meine Gegenwart. „Ach, ich hatte Sie ganz vergessen“, so meinte er lächelnd. „Ich danke Ihnen für die Uebermittlung des Schreibens. Morgen werde ich eine Antwort durch unsere Botschaft in London übergeben lassen.“

Dann meinte der Kaiser mit unnachahmlicher Liebenswürdigkeit: „Rauhen Sie eine Zigarette?“ Zugleich öffnete er eine große Dose mit dem kaiserlichen Wappen. Hochgeehrt griff ich zu, verbeugte mich nochmals tief und ging der Etikette entsprechend rückwärts zum Zimmer hinaus.

Draußen im Vorzimmer wartete der junge Graf. Er ging mit mir bis zum Auto, das mich alsbald nach Berlin zurückbrachte.

(Fortsetzung folgt.)

Das Geheimnis des smaragdnen Buddha

London, Ende Januar.

Zwei kühne englische Offiziere sind dieser Tage zu einer Expedition gestartet, die zu den abenteuerlichsten und aufregendsten ihrer Art zählen dürfte: sie wollen von Bayon aus in den Dschungel vordringen und dort das Geheimnis der „Toten Stadt“ und ihrer seit 700 Jahren begrabenen Schätze enträtseln. Ihr Hauptinteresse gilt dem smaragdnen Buddha, der bereits einigen Abenteurern das Leben gekostet hat.

Noch ist es keinem Menschen gelungen, die verborgenen Geheimnisse der unterirdischen Stadt zu erranden, die sich in der wilden, unzugänglichen Dschungellandschaft des französischen Indochina erstreckt. Seit 700 Jahren schläft die tote Königin des Dschungels ihren ewigen Schlaf, seit sieben Jahrhunderten wuchert die üppige Fülle der Tropenvegetation über schweigenden Mauern und einladenden Trümmern. Nur die Sage von den märchenhaften Schätzen, die diese verunkelnde Stadt im Dschungel beherbergen soll, ist noch immer lebendig und die Bevölkerung weiß von den verborgenen Reichtümern wundersame Dinge zu berichten. Aber keiner der Eingeborenen mag es, das ewige Schweigen und die majestätische Ruhe dieser Stätte zu entweihen.

Inmitten des jungfräulichen Dschungels erhebt sich ein gewaltiger Turm, dessen Spitze mit einem vierköpfigen Buddha geschmückt ist. Unter diesem Turm soll sich das Labyrinth erstrecken, das die Legenden den Schätze beherbergt. Vor mehr als 700 Jahren, zur Zeit als lärmendes Leben die Dschungelresidenz erfüllte, stand hier ein Buddha-Tempel, der durch seine sagenhafte Pracht weit und breit berühmt war. Der kostbarste Schatz dieses Heiligtums war eine riesige Buddha-Statue, die die Größe eines erwachsenen Menschen um ein Mehrfaches übertrifft. Die Statue soll einen unschätzbaren Wert darstellen und aus Taufenden

von großen Smaragden bestehen, die in kunstvoller Weise zusammengesetzt sind.

In den letzten Jahrzehnten ist es insgesamt fünf Expeditionen gelungen, bis zum Turm des verunkelten Tempels vorzudringen und die sagenumwobene Smaragdfigur zu sehen. Seltsamerweise gab es bei allen fünf Expeditionen tödliche Unglücksfälle zu verzeichnen. Die Gläubigen der Gegend behaupten, daß die Vermessenen, die in den Tempel des smaragdnen Buddha eindringen, von dem Glanz der Statue getötet werden. Aber es ist möglich, daß der Tod in der Dschungelstadt realere Hintergründe hat und daß es unsichtbare menschliche Hände waren, die ihn gegen die Eindringlinge gelenkt hatten.

Der Letzte, dem es gelungen war, in das unterirdische Versteck des smaragdnen Buddha einzudringen, war ein Engländer namens Saunders. Er hatte sich mit einem Begleiter auf die Suche gemacht und entdeckte eine Höhle, deren Eingang mit einer mächtigen Steinplatte verrammelt war. Als die beiden Abenteurer die Platte aufhoben, bot sich ihnen ein märchenhaftes Bild. In der unterirdischen Krypta stand die smaragdne Buddhafigur, neben ihr waren Häufen von Edelsteinen aufgeschichtet. Saunders griff nach den Schätzen und hielt zwei Rubinen von unschätzbarem Wert in der Hand. Als die zwei Engländer auf den smaragdnen Buddha zutreten wollten, vernahmten sie plötzlich ein drohendes Rufen; ein mächtiges Kobra schloß sich zum Angriff auf die Eindringlinge an.

Saunders Begleiter, der die Steinplatte am Eingang hochgehalten hatte, ließ diese erlöschend fallen; dabei traf der schwere Stein seinen Kopf so unglücklich, daß der Mann auf der Stelle getötet wurde. Saunders schob mit übermenschlicher Anstrengung den Stein zur Seite und flüchtete, von der Kobra verfolgt. In seinem Schreck ließ er vor dem Eingang zur Höhle die erbeuteten Rubine fallen und lief, wie von Furien gejagt, davon. Später wurden die Rubine von französischen Offizieren gefunden.

Nun haben sich die zwei englischen Offiziere entschlossen, der Sache auf den Grund zu gehen und sich zu überzeugen, was an den Gerüchten und den Erzählungen der erschrockenen Abenteurer Wahres sei. Sie wollen vorläufig ihren wirklichen Namen nicht nennen; der Führer der Expedition hat sich das Pseudonym James Forsythe zugelegt. Er erklärt, daß es sich keineswegs um ein Abenteuer, sondern um eine ernst zu nehmende Expedition handle, die mit den modernsten Hilfsmitteln ausgestattet ist und alles versuchen soll, um das Rätsel des smaragdnen Buddha zu lösen. Die Expedition will vor allem die sagenhafte Buddha-Statueutage fördern und nachprüfen, ob die Berichte über die verborgenen Reichtümer der Dschungelstadt der Wahrheit entsprechen.

Ammoniakant explodiert

mit. Rattowitz, 31. Januar. In der Kokerel der Polsgang-Grube explodierte gestern vormittag ein Ammoniakbehälter. Das ganze Maschinenhaus flog in die Luft. Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht bekannt.

Bei schlechtem Mundgeruch tüchtig gurgeln mit dem guten Chlorodont-Mundwasser. 1901



Reichskanzler Adolf Hitler auf dem Wege zur ersten Kabinettsitzung

Adolf Hitler verläßt das Hotel Kaiserhof, um sich zur ersten Sitzung der neuen Reichsregierung in die Reichskanzlei zu begeben. Er wird von seinen Anhängern begeistert begrüßt.

Schleiers Glück und Ende

Von unserm Berliner Mitarbeiter Dr. Bahr

Herr v. Schleier war durch lange Jahre der verhasste Liebling des Glücks. Er war ein Soldat und als solcher natürlich brav. Aber er hatte zugleich eine starke Passion für die charakterverderbende Politik und er durfte, was nicht jedem Soldaten verstatet ist, sich ausleben. Die meisten seiner Kameraden mußten von Zeit zu Zeit ihren Standort wechseln. kamen aus der Zentrale in die Garnison und erst dann, wenn das Geschick ihnen gnädig war, wieder zurück. Herr v. Schleier blieb im Ministerium und stieg, schnell alle Vordermänner überflügelnd, von Kapitän zu Kapitän. Er stand — selbstverständlich — nicht von Anfang an ganz vorn auf der Bühne. Aber immer doch so, daß man ihn sehen konnte. Manchmal geriet man ihn auch vor den Vorhang. Nicht immer, um ihn gerade mit Beifall zu überschütten. Das war ihm sichtlich nicht angenehm. Doch seine Laufbahn wurde dadurch kaum beeinträchtigt. Im Gegenteil. Herr Groener machte den politisierenden Generalmajor zu seinem politischen Staatssekretär, und was bisher Passion gewesen war, ward ihm nun Amt und Aufgabe.

Es war etwa um die nämliche Zeit, daß man Herrn v. Schleier nachsagen begann, er besäße die geheimnisvolle Kraft, Kanzler ein- und abzuschicken. Wir waren in die Ära der Präsidialregierungen eingetreten. Das Bürgerministerium Brüning hatte die Sozialdemokratie abgewälzt. Von Schleier aber behauptete, jetzt nicht zum ersten Mal, die böse Menschheit, daß er selber nach

Galtsworthy gestorben

Berlin, 1. Februar. Einer Meldung aus London zufolge ist dort am Dienstag der große englische Dichter und Nobelpreisträger John Galsworthy nach längerem Kranken im 66. Lebensjahr gestorben.

der Nachfolge Bismarcks strebe. Von seinen Freunden ist das damals lebhaft bestritten worden. Aber es geschah wohl nicht von ungefähr, daß Männer seines persönlichen Vertrauens bald da und dort in anderen Behörden (noch nicht an ausschlaggebender Stelle, doch als wichtige Beobachtungsposten) auftraten. Inzwischen hatte Brüning innenpolitisch sich abgenutzt. Schleier, der „Taktiker“ und Tausendkünstler, wußte aus diesem Rat. Er hatte an allen Tafeln gefessen und überallhin Verbindungen und Beziehungen angeknüpft. Auch dort, wo man im letzten Nachhinein Reize für die frange Zeit zu erkennen pflegte, sie schon geheilt während, so man mit kräftigen Sprüchen und einem „Das schmecken wir“ über die Probleme hinweglief.

War nicht immer wieder, auch in durchaus unbefangenen Werten zu sein gewesen, wie, dank der steter veränderlichen Personalpolitik der Linken, wertvolle Menschen zum Feiern peruriert wären. Man würde also auf die alte Herrentschicht zurückgreifen und den Bedarf an Staatskernern einsehen aus deren Reservoir deden. Das Rezept an sich war vielleicht nicht so schlecht. Nur daß man nicht die Rechten herauszufinden und, von zwei oder drei Ausnahmen abgesehen, den Zufall walten ließ. So kam, nach einem leidlichen Anfang, allzu schnell das dicke Ende. Herr v. Papen hatte Mut und gar nicht selten einen richtigen Instinkt für die wirtschaftlichen Dinge. Eine glückliche Hand hatte er nicht. Dieser böse, auch innerlich feignierte Mann brachte es fertig, so ziemlich alle vor den Kopf zu stoßen. Selbst die, um deren willen er eigentlich an die Regierungsbank geholt worden war. Nun schien, ihn zu erleben, nur einer noch sich anzubieten: der Reichswehrminister von Schleier. Der hatte heutzutage sich distanziert. Der einzige, der noch einigermaßen in Grun- und Biercomment mit Hitler, Goering, Frick und den anderen Führern der Nationalsozialisten stand. Doch wohlgeleiteten, Wunder über Wunder, auch bei den Schriftgelehrten der Linken, die dem bislang Verdächtigten und Befehdeten mit schnellem Entschluß den Rang des „sozialen Generals“ verliehen hatten. Ein paar Wochen lang läuteten die Klenden fern und nah. Dann hob man an, auch ihn mit harten Gegenständen zu bewerfen. Die Sonne des Glücks hatte sich geneigt.

Otto v. Bismarck hatte drei siegreiche Kriege und die Gründung des Reiches hinter sich, als das erste Buch über ihn erschien: Moritz Busch's, des nicht übertrieben gewissenhaften und reinlichen Biographen, „Graf Bismarck und seine Leute“. Herr v. Schleier hatte, auch darin, es besser getroffen. Eine Flut von Profkuren, erst in den letzten Wochen vererbend, ergoß sich, seit er Kanzler geworden war, über die Nation. Kurt v. Schleier im Elternhaus und auf der Schulbank, im Feldlager, im Büro, im Umgang mit Vorgesetzten und Untergebenen, politisch und persönlich. War in ihm wirklich diesem zerklüfteten, zerfetzten, von Lebensnot, Unrast, Majerei durcheinander gewirbelten Volk der Retter erschienen? Herr v. Schleier hatte eine Generalidee. Dieselbe, die beiläufig auch schon Herr v. Papen gehabt hatte: den Nationalsozialismus zu bezwingen, indem er statt der ganzen Hand ihm den kleinen Finger reichte. Kann sein, daß in einem früheren Stadium der Entwicklung das genügt hätte. Heute, wo in so und so vielen Abstimmungen mindestens zwölf Millionen Wähler für Hitler sich erklärt hatten und er jederzeit eine Armee von der vierfachen Größe des Reichsheeres zusammenziehen konnte, war es dafür zu spät. Sonst aber hatte auch Herr v. Schleier nicht viel zu bieten. Er wollte „finanzieren“. Meistlich wie einst, auf anderer Ebene und doch wohl auch mit größeren inneren wie äußeren Mitteln, Metternich finanziert hatte. Einhalten, teilen und herrschen. Der Rechten, zumal auf den Wegen der Kemlerpatronage, Gefchenke machen. Doch auch die Linke, wenigstens soweit sie in Sozialdemokratie und Gewerkschaften zur Mitarbeit bereit und fähig war, nicht ganz verpressen. Nicht einmal in der Kern-

frage, unendlich bedeutsamer für die deutsche Wirtschaft als alle Naturbelangungs- und Arbeitsbeschaffungspläne: Individualismus oder Kollektivismus? mochte Schleier rund und nett sich entscheiden. Das alles aber hatte im Grunde auch schon Brüning versucht und war daran gescheitert. Und für die andere Möglichkeit, das Durchhalten, das fähne Spiel der Ermattungsstatik, fehlte der Rückhalt. Derselbe Rückhalt, der — die Parallele drängen sich von selber auf — schließlich auch Brüning gemangelt hatte.

Englischer Flieger bei St. Moritz tödlich abgestürzt

Wit. St. Moritz, 1. Februar. Der hier zur Kur weilende englische Flieger Rodd, der über einem ausgefrorenen See Kunstflüge ausführte, ist mit dem

Schweizer Sportmann Schaefer als Passagier auf das Eis abgestürzt. Rodd ist tot, Schaefer wurde schwer verletzt.

Vier Pfälzer Schöffe niedergebrannt ein Todesopfer

Wit. Baidhaus (Ober-Pfalz), 1. Februar. Ein Großfeuer hat in der Nacht zum Dienstag vier Schöffe vollkommen in Schutt und Asche gelegt. Die Wohnhäuser, Scheunen und Nebengebäude sind sämtlich vernichtet. Als Ursache der Katastrophe wird vorläufige Brandstiftung angenommen. Dem Brande ist auch ein Menschenleben zum Opfer gefallen; ein 23jähriger unverheirateter Landwirtsohn ist in einer Scheune verbrannt.

Wit. Gladbeck, 1. Februar. Wegen Grippe sind sämtliche Volksschulen sowie die Berufs- und Handelsschule geschlossen worden.

Auch die beiden letzten B. B. G.-Räuber festgenommen

enb. Berlin, 31. Januar. Ein etwa 40 Mann starkes Schupoanget mit Karabinern besetzte gestern mittag das Haus Bahnstraße 17 in Schöneberg und sperzte den Bürgersteig bis zu den beiden danebenliegenden Häusern ab; auch auf der gegenüberliegenden Straßenseite hatten Beamte mit Karabinern Aufstellung genommen. Im Verlaufe der Durchsuchung des Hauses

wurden die beiden letzten Beteiligten an dem B. B. G.-Hausüberfall, Schöffe und Achtenhagen, festgenommen.

Sie hatten im vierten Stockwerk des Hinterhauses bei Bekannten Unterkunft gefunden. Beide waren bewaffnet. Man fand bei ihnen Pistolen, die scharf geladen waren.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Die Wirtschaftsverhandlungen und die Schweineausfuhr Litauens

(Von unserem Berichterstatter)

Dr. R. P. Kannas, 30. Januar.

Bei den Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland und England hat die Frage der litauischen Schweineausfuhr eine hervorragende Bedeutung; beträgt doch die Ausfuhr von Schweinen und Schweineerzeugnissen durchschnittlich 26-30% des gesamten litauischen Exports. Während bei den Wirtschaftsverhandlungen mit England litauischerseits die Frage der Steigerung der Baconeinfuhr in den Vordergrund geschoben wird, handelt es sich bei den Verhandlungen mit Deutschland um die Hebung des Exports von lebenden Schweinen und frischem Schweinefleisch. Diese ist infolge ihrer Rentabilität schlechthin von großer Bedeutung. Denn der Baconeexport war bisher stets ein Verlustgeschäft, das durch die Ausfuhr von lebenden Schweinen, Schweinefleisch, Schweinefleisch und Schweinefett nach Deutschland und der Sowjetunion gewissermaßen kompensiert wurde.

Über die Entwicklung der litauischen Schweineausfuhr geben untenfolgende statistische Zahlen Aufschluß. Insgesamt wurden exportiert:

im Jahre lebende Schweine Baconschweine zusammen

Jahr	lebende Schweine	Baconschweine	zusammen
1928	41 827 Stück	2 056 Stück	43 883 Stück
1929	96 537 Stück	3 474 Stück	100 011 Stück
1930	154 115 Stück	77 850 Stück	231 965 Stück
1931	109 367 Stück	345 025 Stück	454 392 Stück
1932	25 132 Stück	504 178 Stück	529 310 Stück

Aus diesen Angaben ist also zu ersehen, daß die Ausfuhr der Baconschweine erst im Jahre 1930 zu steigen begann, um in den beiden letzten Jahren eine stark in die Erscheinung tretende Steigerung zu erreichen. Die Absatzgebiete für lebende Schweine haben sich dagegen mit dem Ende des Jahres 1930 immer mehr verringert. Die Ausfuhr von lebenden Schweinen im vergangenen Jahre ist infolge der Exportschwierigkeiten nach Deutschland auf weniger als ein Viertel der im Jahre 1931 ausgeführten Schweine gesunken. Während die Sowjetunion früher in Litauen in größeren Mengen Zucht-schweine gekauft hatte, besteht sie jetzt hauptsächlich geschlachtete Speckschweine. Infolge der wachsenden Bedeutung der Ausfuhr der Baconschweine in dem gesamten Export Litauens haben sich die Landwirte inzwischen mit der Hilfe der staatlichen Unterstützungen auf die Baconproduktion umgestellt. Für die an die „Maistas“-Schlachthäuser gelieferten Baconschweine haben die Landwirte bedeutend höhere Preise erhalten, als sie die „Maistas“-Akt.-Ges. bei ihrem Export nach England erzielen konnte. Infolge der Kontingentierung der Baconeinfuhr in England und da mit Rücksicht auf die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im litauischen Budget der Staat nicht mehr in der Lage ist, den Landwirten Unterstützungen in Form von Prämien und dergleichen mehr bei dem Ankauf von Baconschweinen zu gewähren, die Baconpreise in England hingegen im allgemeinen nicht gestiegen sind, hat sich die Lage der litauischen Baconproduzenten bedeutend verschlechtert. Die meisten Baconlieferanten sind auch Aktionäre der „Maistas“-Akt.-Ges., die die gekauften Baconschweine auch mit Aktien bezahlt, um die Landwirte an der Baconproduktion und -ausfuhr doppelt zu interessieren. Seitens der Aktienbesitzer des „Maistas“ wird nun der Wunsch ausgesprochen, eine Generalversammlung der Aktiengesellschaft einzuberufen, um die inzwischen entstandene Lage zu besprechen. Im März des laufenden Jahres wird hier eine Zusammenkunft von mehreren tausend Landwirten, die Aktienbesitzer des „Maistas“ sind, erwartet, die von einigen litauischen Zeitungen sogar als ein „Bauernmarsch nach Kaunas“ charakterisiert wird. Die Landwirte würden sich nun schon jetzt einverstanden erklären, ihre Baconschweine zu billigeren Preisen, das heißt ohne staatliche Unterstützung, zu verkaufen. Die „Maistas“-Akt.-Ges. ist aber nicht in der Lage, die von den Landwirten gelieferten Schweine selbst zu billigeren Preisen abzunehmen, da eben das Baconkontingent in England für Litauen begrenzt ist und bis zum 23. Januar dieses Jahres 45 000 Zentner oder etwa 43 200 Stück monatlich beträgt.

Nach vorläufigen Schätzungen können die litauischen Landwirte gegenwärtig schon 70 000 Baconschweine monatlich liefern, wobei zu beachten ist, daß infolge der allgemeinen Umstellung in der Landwirtschaft auf die Zucht der Baconschweine die Baconproduktion ständig im Steigen begriffen ist. In Anbetracht der entstandenen Lage müßte somit die litauische Regierung entweder in England ein größeres Kontingent für seine Baconeinfuhr ausbedingen oder die Baconproduktion in Litauen einschränken und versuchen, Absatzgebiete für lebende und geschlachtete Schweine sowie andere Schweineerzeugnisse in anderen Ländern zu erweitern bzw. zu erschließen. Die jetzt in England aufgenommenen Verhandlungen werden für die weitere Entwicklung der litauischen Schweinezucht schlechthin richtunggebend sein. Man kann sogar sagen, daß der Ausgang der Wirtschaftsverhandlungen mit Eng-

land die bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen mit den anderen Staaten stark beeinflussen wird.

Allgemein wird hier angenommen, daß Litauen in England nur das jetzt geltende Kontingent erhalten wird. In diesem Falle würde also die monatliche Baconeinfuhr Litauens nach England etwa 43 200 Stück oder 45 000 Zentner monatlich betragen, was eine Jahresausfuhr von 518 400 Stück oder 540 000 Zentner anstelle der möglichen Ausfuhr von etwa 840 000 Zentner ausmachen würde. Für den übrigen Schweineexport, der sich somit aus den nach den anderen Ländern verkauften lebenden und geschlachteten Schweinen sowie aus den nicht verkauften Baconschweinen nach England zusammensetzen würde, müßte somit die litauische Regierung die vorhandenen Absatzgebiete sichern und erweitern.

Bei der Festsetzung des Kontingents wird in England die Baconeinfuhr in den einzelnen Monaten gleichmäßig verteilt, dagegen verteilte sich der litauische Baconeexport nach England bis jetzt ungleichmäßig auf die einzelnen Monate. So exportierte Litauen nach England im Januar des vergangenen Jahres 50 098 Baconschweine, im Februar 75 008 Stück, im März 50 386 Stück, im April 46 578, im Mai 85 492, im Juni 26 610, im Juli 30 250, im August 14 618, im September 16 022, im Oktober 28 910, im November 56 994 und im Dezember 44 612 Stück. Aus diesen Zahlen ist also zu ersehen, daß im Herbst und im Winter weit mehr Baconschweine ausgeführt werden als im Sommer. Würde nun Litauen nicht in der Lage sein, in den Sommermonaten das festgesetzte Kontingent für seine Baconeinfuhr nach England auszunutzen, so könnte sich der litauische Baconeexport nach England noch stärker verringern. Es ist somit Aufgabe der litauischen Baconeexporteure, in diesem Falle des „Maistas“, den Baconeexport nach England in den einzelnen Monaten gleichmäßig zu verteilen.

Diskontherabsetzung in Finnland

Wit. Helsingfors, 1. Februar. Die Bank von Finnland hat den Diskontsatz von 6% auf 6 Prozent herabgesetzt.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	31. I. G.	31. I. B.	30. I. G.	30. I. B.
Kaunas 100 Lit.	41,88	41,96	41,88	41,96
Buenos-Aires 1 Peso	0,858	0,862	0,858	0,862
Kanada	5,796	5,804	5,796	5,804
Japan 1 Yen	0,879	0,881	0,879	0,881
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,66	14,70	14,66	14,68
Konstantinopel 1 trk. Pf.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pf. St.	14,28	14,32	14,28	14,30
Newyork 1 Dollar	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruquay	1,648	1,652	1,648	1,652
Amsterdam 100 Guild.	169,28	169,62	169,23	169,57
Athen 100 Drachmen	2,328	2,332	2,328	2,332
Brüssel 100 Belg.-100 F.	58,47	58,59	58,44	58,56
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,90	82,06	81,90	82,08
Helsingfors 100 fin. M.	6,304	6,316	6,304	6,316
Italien 100 Lire	21,505	21,545	21,51	21,55
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kopenhagen 100 Kron.	64,44	64,56	64,93	65,07
Lissabon 100 Escudo	12,97	12,99	12,97	12,99
Oslo 100 Kron.	73,8	73,22	73,08	73,22
Paris 100 Fr.	16,425	16,465	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kron.	64,44	64,56	64,44	64,56
Schwiz 100 Fr.	81,36	81,52	81,36	81,52
Sofia 100 Lewa	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,45	34,51	34,45	34,51
St. thom 100 Kron.	77,42	77,58	77,37	77,53
Tallin 100 estn. Kron.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,85	52,26	51,85	51,95
Riga	79,72	79,88	79,72	79,88
Rukareet	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozentige Deutsche Reichsanleihe von 1929 wurde am 31. Januar an der Berliner Börse mit 95,25 (am Vortage 95,50) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 31. Januar. (Tel.) Warschau 47,10 Geld, 47,30 Brief. Kattowitz 47,10 Geld, 47,30 Brief. Posen 47,10 Geld, 47,30 Brief. Notizen: Zloty große 46,85 Geld, 47,25 Brief. Kaunas 41,62 Geld, 41,78 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 31. Januar.

Die heutigen Zufuhren betragen 35 inländische Waggons, davon 18 Weizen, 18 Roggen, 3 Gerste, 1 Wicken, und 4 ausländische Waggons, davon 1 Erbsen, 1 Rüben, 1 Kleesamen, 1 Getreideabfälle. Amtlich: Weizen fest, 745 Gr. Durchschnitt 18,50; Roggen fest, 700 Gr. Durchschnitt 15; Gerste ohne Handel; Hafer ohne Handel; Peluschkern 11,40. Freiverkehr: Weizen 18,50—18,80; Roggen 14,7—14,9; Gerste 15,4 bis 15,8; Hafer 11,4—11,6 Mark. Tendenz: Brotgetreide fester, Gerste stetig.

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 31. Januar 1932

	Bea. f. 50kg Lebdtgew.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere b) ältere	—
Sonstige vollfleischige a) jüngere b) ältere	28—30
Fleischige	24—26
Gering genährte	18—22
Bullen, jung vollf. höchsten Schlachtwerts	25
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	22—24
Fleischige	20—22
Gering genährte	18—20
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	—
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	18—20
Fleischige	15—17
Gering genährte	10—14
Färsen, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	—
Vollfleischige	24—27
Fleischige	18—23
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	15—20
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saukälber	33—40
Mittlere Mast- und Saukälber	25—33
Geringe Kälber	18—24
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidemast b) Stallmast	a) 32—33 b) 30—32
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	22—23
Fleischiges Schafvieh	27—29
Gering genährtes Schafvieh	17—25
Schweine, fette über 300 Pfd Lebendgewicht	—
Vollf. von ca 240—300 Pfd Lebendgewicht	34—35
Vollf. von ca 200—240 Pfd Lebendgewicht	33—35
Vollf. von ca 160—200 Pfd Lebendgewicht	31—33
Fleischige v. ca 120—160 Pfd Lebendgew	28—31
Fleischige unter 120 Pfd Lebendgewicht	30—33

Antrieb: Rinder 1477, darunter 298 Ochsen, Bullen 462, Kühe und Fersen 217, Kälber 2436, Schafe 2761, direkt zum Schlachthof, Schweine 12 101, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 3110. Auslandschweine 234. Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schweinen ruhig, bei Schafen glatt.

Wetterwarte

Wettervorhersage für Donnerstag, den 2. Februar. Erneut aufrischende südwestliche Winde, bedeckt mit Niederschlägen, allgemein leichtes Tauwetter.

Übersicht der Witterung vom Mittwoch, 1. Februar. Die gestern über dem Ostseegebiet gelegene Störung ist schnell nach Russland weitergezogen. Ein Tief ist nördlich über Schottland erschienen, so daß die milde Strömung auch morgen noch bei uns aufrechterhalten bleibt.

Temperaturen in Memel am 1. Februar. 6 Uhr: + 0,5, 8 Uhr: + 1,0, 10 Uhr: + 0,6

Memeler Schiffsnachrichten

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
43	Schwabe S.D. (Weiss)	London	Felle u. Zellulose	Ed. Krause
4	Scouts S.D. (Braunsklug)	Libau	leer	Ed. Krause

Pegelstand: 0,26. — Wind: NNW. 2. — Strom: ein. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter

Ostsee-Eisbericht

Hamburg, 1. Februar, 9.20 Uhr. Pillau, Hafen: Loser Eisbrei oder Neuis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Pillau, Königsberger Seekanal bis Königsberg: Starkes Festeis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten. Stolpmünde, Rügenwaldermünde und Swinemünde: Eisfrei, Schifffahrt unbehindert. Stralsund, Greifswalder Bodden, westlicher Teil: Festes Eis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten. Warnemünde, Hafen: Treibeis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Warnemünde — Warnow: Treibeis, Schifffahrt für schwache Dampfer erschwert, für Segler geschlossen. Wismar, Fahrwasser nach Wismar: Loser Eisbrei oder Neuis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Travemünde, Hafen: Eisfrei, Schifffahrt unbehindert. Brunsbüttelkoog, Kanalrede und Einfahrt und Kanal von Brunsbüttelkoog bis Rendsburg: Loser Eisbrei oder Neuis, Schifffahrtsverhältnisse nicht gemeldet. Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkes, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Verkäufe

1 Kinderküchlein
1 Kinderbord
zu verk. Alexanderstr.
Nr. 17/18, privat. 1622

Bekanntmachungen

Zwangsv. Versteigerung
Im Wege der Zwangsversteigerung sollen am
24. März 1933
vormittags 9 Uhr
im Zimmer 22 des
Gerichtsbauhauses die
im Grundbuche von
Wallanlagen Bl. 29 u. 29
eingetragenen Grund-
stücke veräußert werden.

werden, die durch den
Zustand des Grundbuchs
in K 34/31 v. 27. August
1932 auf den Vater
Adam Pallasch über-
gegangen sind.
Grundbuchsbeschreibung
von Wallanlagen Bl. 29:
Gemarkung Wallanlagen
Kartenblatt 2, Par-
zellen 211 172 173
71 74 75
210
in der Gesamt-
größe von 3 ha, 95 ar,
30 qm. Grundbesitz
mitterrolle Nr. 29
(Jahresbetrag 2,488)
Gebäude mitterrolle
Nr. 21 (Jahresbetrag
2,488 (4)), 50 Wohn-
haus, Portikus, Haus-
garten, Scheune,
Bremse und Viehhalt
(Keller), Ader, Weide.
Grundbuchsbeschreibung
von Wallanlagen Bl. 29:
Gemarkung Wallanlagen
Kartenblatt 2, Par-

zellen 53, 54, 213
55
214 247
56 56 in der Ge-
samgröße von 6 ha,
31 qm. Grundbesitz
mitterrolle Nr. 29
(Jahresbetrag 3,988)
Memel, den 1606
27. Januar 1933.
Das Amtsgericht

Mietgesuche

2 möbl. Zimmer
v. sof. zu mieten gef.
Konditorei
Sommer. 1625
Ein kleines, einfach
möbliertes Zimmer,
Nähe Gr. Sandstr., zu
mieten gesucht. Ang.
u. 3879 an die Abferti-
gungsb. d. Bl. 1604

Kaufgesuche

Gut. Rindvieh 3 auf
geh. Angebote unt. 3861
an die Abfertigungsb.
d. Bl. 1594

Stellen- Gesuche

Empfehle eine sehr
tüchtig. u. zuverlässige,
v. mir tätig gewesene
Verkaufst. u.
und Vertrauensperson
zur Anstellung. Ang.
u. 3877 an die Abferti-
gungsb. d. Bl. 1626
Suche
Aufwartende
Angebote unt. 3874
an die Abfertigungsb.
d. Bl. 1590

Auto- Vermietungen

1360 elegante
7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn (5814
Gr. Sandstraße 5

Kapitalien

4000 Lit
als 2. Hypoth. auf ein
Neubau gef. Angebote
u. 3880 an die Abferti-
gungsb. d. Bl. 1641
Akademiker, Lehrer,
Kaufleute, Handwerker,
Angehörige u. f. w.
wünscht glückl. Heirat.
Anbahnung sof. Zusam-
kunft telefonisch 7949
Stabroy, Berlin
Stollwiesstr. 45

Statt Karten
Die glückliche Geburt eines **Sohnes** zeigen voll dankbarer Freude an
Oskar Stahl
Gertrud Stahl
geb. Krause
Pogegen, den 30. 1. 1933
z. Zt. Tilsit, Privatklinik, Rosenstr. 6

Hoherfreut geben wir die Geburt unseres kleinen **Ingbert** bekannt
P. Preugschat
u. Frau E.
geb. Schützer
Gross Jagschen, den 28. Januar 1933

Einheitskurzschrift-Verein Memel
Gente, Donnerstags, 8 Uhr abends
Übung
Wichtigste Schritte
Rechtschrift
Renommierungen erwünscht (1618)

Männerchor: 1592
heute Mittwoch, 8 Uhr
Frauenchor:
Donnerstag, 8 Uhr

Deutsche Musik-Bühne
Zu den im **Städtischen Schauspielhaus** am 4. 5. u. 6. Febr. 1933 stattfindenden **Opern-Aufführungen** sind **noch einige Plätze** verfügbar
Karten und Operntexte in **Rob. Schmidts** Buchhandl.
Theaterverein

Im **Victoria-Restaurant**
seit dem 1. Februar zeitgemäß herabgesetzte Preise
Es werden (1549)
Abonnements-Mittagessen
zu ermäßigten Preisen verabfolgt.

Inventur-Ausverkauf
1 Posten moderne Ulster weit unter Preis
1 Posten moderner Socken, Knickerbocker, Sport u. lang, teilweise unter Preis
C. Wabulat & Co.
jetzt Marktstr. 2, gegenüber der Emissionsbank

Heute Donnerstag ab 2 Uhr
feinste Schmantwaffeln
als Spezialität in und außer dem Hause Stück 20 Cent
Ronditorei Neumann

Korbmöbel - Korbwaren
M. WEISS
Borstwaren, Haus- u. Wirtschaftsartikel
Jetzt Börsenstrasse 1-4

Am 2. Februar beginnt mein
Inventur-Ausverkauf
Preise teilweise bis 50% ermäßigt
Radioapparate
3 Röhren Selbst Netzanschluß m. Röhren Lit 200.-
4 Röhren Selbst Netzanschluß Lit 290.-
4 Röhren Schaub (Modell Beta) Lit 390.-
3 Röhren Staßfurt Lit 195.-
3 Röhren Klenk Lit 250.-
4 Röhren Pollux Lit 290.-
Gelegenheitskäufe in Batterie-Empfängern
5-Röhren-Empfänger Lit 30.-
4-Röhren-Empfänger Lit 40.-
3-Röhren-Empfänger Lit 50.-
Lautsprecher Lit 10.- 30.- 50.- usw.
1 Posten Spielsachen Lit 0,50 1.- 2.-
Grammophone früher Lit 480.- jetzt Lit 150.-
Schallplatten von Lit 2,50 an
Neues Musikhaus
Inh. W. Kerschles
Fr.-Wilh.-Straße 11

D. R. P.
„Zit“
(Webersoda) besser und halb so teuer als andere Einweichmittel...
Diesen Vorteil bietet kein anderes Einweichmittel als „Zit“ (Webersoda)
weil es 3
Verwendungsmöglichkeiten bietet, für die Sie sonst 3 verschiedene Mittel kaufen müßten:
1. als Einweichmittel
2. als Geschirraufwaschmittel
3. als Grobsteinemachehilfe

Steilen-Angebote
Schneidergeselle
für 1a Damenjachen, nur erste Kraft, sucht K. Scharnow
Polangenstraße 22. (1627)

Lauffunge
melde sich (1609)
Lüdenfabrik
Jungferstraße 5

Vermietungen
2-Zimmerwohnung
zu vermieten. Preis ab 15. Februar (1620)
Wapientortr. 91 h

Wohnungs-Vermittlungs-Büro
vermittelt laufend für Mieter und Vermieter Wohnungen, Läden, möbl. Zimmer, Büros u. Speicherräume.
Artur Fild
Hospitalstraße 12
Tel. 561. (198)

Kleine gut möblierte Wohnung
im Zentrum von sofort zu vermieten. Zu erfragen unter Telefon 1415. (1611)

Möbl. Zimmer
mit auch ohne Pension (Zentrum) b. 1. 2. 33 billig z. verm. Zu erfragen a. d. Schalter d. Bl. (1608)

Möbl. Zimmer
elektr. Licht, sep. Eingang, zu verm. Wiesenquerstr. 14. (1655)
Die Herren, die schon da gewesen sind, werden gebet. wiederzukommen.

M. möbl. Zimmer
sep. Eing., an Herrn zu vermieten (1640)
Schwanenstr. 2.

Möbl. Zimmer
in best. jüd. Hause an Schüler od. Schülerin evtl. mit Pension zu vermieten. Zu erfragen a. d. Schalter d. Bl. (1607)

Alleinzel. Zimmer
sep. Eingang m. Kochgelegenheit ab 1.3 zu vermieten. Anz. unter 3876 an die Abfertigungsst. d. Bl. (1619)

Möbl. Zimmer
Mitbew. gef. zu erfragen an d. Schalter d. Bl. (1653)

Apollo
Mittwoch 5 und 8 1/4 Uhr
Zum letzten Male
Eine Stadt steht Kopf
Der Revisor von Gogol
Musik M. Spollansky mit Jenny Jugo He. m. Thim'g Szöke Szakall Fritz Kampers
Beiprogramm
Tonwoche / Tonwoche

Kammer
Täglich 5 und 8 1/4 Uhr
Harry Piel
in seinem neuesten Groß-Tonfilm
Das Schiff ohne Hafen
Der fabelhafte Sensationsfilm
Harry Piel
TrudeBerliner
Beiprogramm
Tonwoche / Tonwoche

Zum Franziskaner
Ab Donnerstag, dem 2. d. Mis
Wurstessen
(Eigene Schlachtung) Es ladet freundlichst ein
Franz Sabraukfi
Steintor (1648)
Antich u. Bilsener- u. Bodbr.

Kurhaus Nimmersatt
Sonnabend, den 4. Februar und Sonntag, den 5. Februar
Wurst-Essen
wozu ergebend einladet (1499)
John Karnowsky

Möbel
kauft man immer am günstigsten bei **Gebr. Eglin**, Möbelfabrik. Hier nur ein Beispiel unserer Leistungsfähigkeit:
Speisezimmer
modern, gute saubere Arbeit, bestehend aus: 1 Büffett 160 cm breit, 1 Zweizustisch, 6 Stühlen mit prima Rindledersitz, alles Eiche, kostet 790.- Lit.
Bei Teilzahlung Anzahlung Lit 80.-, monatliche Anzahlung Lit 20.-, also 3 Jahre Kredit. Alle anderen Möbel zu gleichen oder ähnlichen Bedingungen immer günstigst für Sie.
Gebr. Eglin, Möbelfabrik
Mühlentorstrasse 108/9 (1589)

Englisch
schnellföhr. Anfangskursus beg. Freitag, den 3. Februar, 8 1/2 Uhr abends Dauer 3 Monate
Anmeldungen Kl. Sandstr. 2 b Irrtümlich

Der spannendste U-Boot-Spionage-Tonfilm der Gegenwart
Die unsichtbare Front
Nach bisher unveröffentlichten Geheimdokumenten über die berühmte Meisterspionin E3 und die Geheimtransporte des Unterseebootes U 93
Läuft seit längerer Zeit im größten Theater Königsbbergs (Alhambra) täglich bei ausverkauftem Haus (1630)

Capitol
Mittwoch 6 und 8 1/2 Uhr
Zum letzten Mal
Billige Volkstage (Eintritt Lit 1 bis 1.75)
Neuaufführung: Der große deutsche Tonfilm
Sergeant X
Das Geheimnis des Fremdenlegionärs
Regie: **Wladimir von Strijewsky**
Iwan Mosjukin, Peter Voß u. v. a.
Beiprogramm / Tonwoche

Sprech-An
Donnerstag **Söndchen**
1 Tasse Kaffee und 2 Söndchen 1.- Lit
Inventur-Ausverkauf
Elegante Damen-Luxus-Schuhe Nr. 36-42 mit Eidechse verziert jetzt
19⁵⁰
Stiefelkönig
Vandelschö. Schuhheller Theaterplatz

Jeden Donnerstag ab 5 Uhr: **Frühstück**
Leber-, Blut- u. Grützbrühe
mit Suppe.
Ferner empfohlen:
la Lands und Delikatessen
Leberwurst
sowie täglich frische Säfte.
Erich Leufert
Breite Str. 16. (1629)

Wer würde schwerhöriger Dame kleines lauberes Sündchen abgeben (1618)
Baufenstraße 7
1 Trepp.

Auf ovelachen Wunsch meiner werten Kundenschaft eröffne ich
Freitag, d. 3. 2. Marktstraße 39 ein (1616)
Blumengeschäft
verbunden mit moderner Kranzbinderei.
Blumenhaus
W. Neumann

Im Inventur-Ausverkauf
Wiener Modelle
und sonstige Qualitätsware
fabelhaft billig
Ungarnierte **Silbäte**
flotte Formen, nur 650 Lit
Balt. Stroh- u. Filzhat-Fabrik
Börsenstrasse 5 (1648)

Freundliche (1615)
4-Zimmerwohn.
im Stadtmittel zum 1. 4. gesucht
Angebot mit Preis unter 3875 an die Abfertigungsst. dieses Plattes.
Peruskständige Dame (Dauermieterin) sucht zum 1. März 1933 ein nett möbliertes
Zimmer
mit separatem Eingang. Gef. Angebote unter 3863 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Unser Aufsichtsratsmitglied
Herr Kaufmann
Fritz Skerath
ist nach arbeits- und erfolgreicher Tätigkeit aus unserer Mitte geschieden. Seit Gründung des Creditvereins war der Verstorbene als Aufsichtsratsmitglied mit seinem offenen und ehrlichen Charakter unser treuer Mitarbeiter und unser aller lieber Freund. Wir werden dem Verstorbenen ein dauerndes Andenken bewahren (1598)

Aufsichtsrat und Vorstand des Creditverein Memel, Akt.-Ges.
F. Suhr R. Rostek

Wieder geht unsere Flagge auf Halbmast!
Unser Mitglied, Herr
Fritz Skerath
ist verstorben.
Der Entschlafene zählte seit 14 Jahren zu unseren Passiven, darunter auch einige Jahre als Vorstandsmitglied und hat er in dieser Zeit für die Interessen unseres Vereins stets ein warmes Herz gezeigt.
In unseren Reihen ist ihm ein ehrendes Andenken gewiss. (1605)
Der Vorstand

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen (1642)
Frau Offille Frischmann
insbesondere Herrn Pfarrer Leitner für die trostreichen Worte am Grabe sagen hiermit allen herzlich Dank
Die trauernden Kinder

Restaurant Neptun
Von 8-3 Uhr nachts (1635)
Stimmungs-Kapelle

Großer Mastenball
im festlich dekorierten Saale
2 Musikkapellen Karussellbetrieb
Sonntag, den 5. Februar er. 17 Uhr:
Nachfeier
Eintrittskarten gültig für beide Tage für Mitglieder 2.- Lit. für Gäste durch Mitglieder eingeführt 6.50 Lit.
Eintrittskarten für die Nachfeier allein für Mitglieder frei, für Gäste, in unbekanntester Zahl durch Mitglieder eingeführt 2.- Lit.
Kartenausgabe Donnerstag, den 2. und Freitag, den 3. Februar von 18-21 Uhr.
Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß die gelösten Karten nur für diejenigen Personen Gültigkeit haben, auf deren Namen sie ausgehelt sind. Strenge Kontrolle wird ausgeübt.
Der Vorstand der Schützengilde

Schauspielhaus Memel
Von Montag, d. 30. Januar 1933 bis einschließlich Donnerstag, d. 2. Februar 1933 abends 8 Uhr
Im Abonnement: „Muzana nur für Herrschaften“ Lustspiel in 3 Akten v. Siegfried Geher
Freitag, den 3. Februar 1933 abends 8 Uhr
Vitanische Vorstellung
Sonnabend den 4. Februar 1933 abends 8 Uhr
Veranstaltung des Theatervereins
I. Gastspiel der Deutschen Musikbühne
„Fingros Sochzeit“
Komische Oper in 4 Akten v. Mozart.
Sonntag, den 5. Februar 1933 abends 8 Uhr
Veranstaltung des Theatervereins
II. Gastspiel der Deutschen Musikbühne.
„Hänsel und Gretel“
Märchen-Oper in 3 Akten v. Humperdinck.
Montag, den 6. Februar 1933 abends 8 Uhr
III. und letztes Gastspiel der Deutschen Musikbühne
„Fingros Sochzeit“
Komische Oper in 4 Akten v. Mozart.
Die am 6. Febr. fallende **Wiontags-abonnementsvorstellung** wird auf Freitag den 10. Februar verlegt.
Zur gefälligen Beachtung!
Die 5. Abonnementsrate ist fällig!
Die Monats-Abonnements für den 11. März müssen bis zum 31. Januar erneuert werden! - Die Theaterkasse ist täglich geöffnet von 11-1 und von 4-6 Uhr

Radio-Batterie-empfänger verkauft (1584) **Simonell**
Lilster Str. 22

Bereift M. Rabinowit
Augenbehandlung (1621)
Boranzige
Am Sonnabend dem 4. d. Mis. abends 8 1/2 Uhr findet im Bar-Kochba-Beim eine (1644)
Max Nordau
Feier statt.
Arbeitsgemeinsch. des Bar-Kochba.
Bäckereistellen-Verberichst
Monats-versammlung
Donnerstag, den 2. d. Mis., 6 Uhr, bei **Gorny** (1580)
Evangel.-reformierte Kirchengemeinde
Die Gemeindeglieder, die mit ihrer Kirchensteuer pro 1932 noch im Rückstande sind, werden eruchtet, bis zum 15. Februar zu zahlen. (1604)
Evangel.-reform. Presbyterium

Grundstücks-Markt
Baublat (Kochgärten) zu verkaufen. Preis nur 12000 Lit
Schurwin
Ehanchenstr. 2 (1583) Tel. 339

Unterricht
Handelschule Stark
Auf Wunsch beginnt nächste Woche ein Kursus in Einheitskurzschrift. Honorar bei gemüßter Beteiligung 15 Lit. (1624)

Heirats-Anzeigen
Meinliebender Herr, Mitte 60, egl., mit etwas Vermögen, sucht Lebensgefährtin ohne Anhang u. a. Charakter. (Hausgrundstück oder Barvermögen erw.)
zweits Heirat
Zu für unt. 3873 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erbeien. (1595)

Verloren Gefunden
Ederne **Markttasche**
am Mittwoch in der Kanstr. verloren. Abzugeben bei **Schupras**
Sandwegstraße 4